



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Slow Food

Genuss und Widerstand in neuen sozialen Bewegungen

Verfasserin

Jona Amalia Dicketmüller

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Internationale Entwicklung

Betreuerin:

Univ.-Prof. Dr. Petra Dannecker, M.A.

der Langsamkeit gewidmet

DANKSAGUNG

Der Forschungsprozess für diese Arbeit begann im Sommer 2009. Ende 2010 waren genügend Daten gesammelt. Die endgültige Strukturierung und Formulierung erfolgte sehr langsam. Ende 2011 kam mein Söhnchen Fabian Nepomuk zur Welt. Er verzauberte mich und unsere Umgebung – die Zeit schien still zu stehen und verging doch so schnell, wie kleine Kinder eben wachsen. Es sind fast zwei Jahre vergangen, ehe ich mich wieder ganz meiner Diplomarbeit und ihrer Fertigstellung widmete. Ich danke allen, die mit mir darauf gewartet haben für ihre Geduld und Zuversicht – insbesondere meinen Eltern, Otilie und Anton Dicketmüller. Meinem Liebsten, Max Olesko, danke ich für seine fürsorgliche Unterstützung und die engagierte und liebevolle Betreuung unseres Kindes, vor allem auch in den Zeiten meiner geistigen, emotionalen und physischen Abwesenheit.

All meinen Gesprächs- und InterviewpartnerInnen von Slow Food in Österreich und Italien danke ich für ihre Offenheit, die spannende Zusammenarbeit und die köstlichen gemeinsamen Erfahrungen.

Bei Gerald Radinger, Christoph Schwarz, Miriam Ebner und Paul Juen möchte ich mich für technische Unterstützung, konstruktives Feedback und inspirierende Gespräche herzlich bedanken.

Schließlich danke ich allen am Projekt „Internationale Entwicklung“ engagierten KollegInnen für die wunderbare, vielseitige und lehrreiche Studienzeit und besonders meiner Betreuerin, Petra Dannecker, für ihren Anstoß, sie endlich abzuschließen.

INHALTSVERZEICHNIS

1.	EINLEITUNG	1
1.1.	ZIEL DIESER ARBEIT	4
1.2.	FRAGESTELLUNGEN.....	5
1.3.	GLIEDERUNG	5
1.4.	METHODIK.....	6
1.4.1.	<i>Grounded Theory</i>	7
1.4.2.	<i>Erhebung der Daten</i>	8
1.4.3.	<i>Auswertung der Daten</i>	11
2.	THEORETISCHER RAHMEN	14
2.1.	ENTWICKLUNG IN BEWEGUNG	14
2.2.	DEFINITIONEN.....	15
2.2.1.	<i>Soziale Bewegungen</i>	16
2.2.2.	<i>Bewegungsorganisationen</i>	16
2.2.3.	<i>Nichtregierungsorganisationen (NROs)</i>	17
2.3.	VERSCHIEDENE ZUGÄNGE IN DER BEWEGUNGSFORSCHUNG	18
2.3.1.	<i>Kollektives Handeln</i>	19
2.3.2.	<i>Ressourcenmobilisierung</i>	20
2.3.3.	<i>Politische Prozesse und Gelegenheiten</i>	21
2.3.4.	<i>Deutungsrahmen</i>	22
2.3.5.	<i>Identität</i>	23
2.4.	THEORIEN NEUER SOZIALER BEWEGUNGEN	24
3.	SLOW FOOD – BEWEGUNG UND ORGANISATION.....	27
3.1.	GESCHICHTE VON SLOW FOOD.....	27
3.1.1.	<i>Die Politik der Kultur</i>	28
3.1.2.	<i>Räume und Netzwerke</i>	29
3.1.3.	<i>Internationalisierung, Synergien und Professionalisierung</i>	30
3.1.4.	<i>Slow Food Events</i>	33
3.1.5.	<i>Erfolg</i>	34
3.2.	DIE ORGANISATIONSSTRUKTUR VON SLOW FOOD	34
3.2.1.	<i>International</i>	34
3.2.2.	<i>National</i>	35
3.2.3.	<i>Regional – Lokal</i>	36
3.2.4.	<i>Finanzierung</i>	38

3.3.	SLOW FOOD IN ÖSTERREICH	38
3.4.	ROLLEN UND IDENTIFIZIERUNGEN	40
3.4.1.	<i>Landwirtschaft</i>	41
3.4.2.	<i>Gastronomie</i>	43
3.4.3.	<i>Konsum bzw. Ko-produktion</i>	44
3.4.4.	<i>Intellektuelle</i>	45
3.5.	Globale Ungleichheit und Kollektive Identität	46
4.	SLOW FOOD - WERTE UND DISKURSIVE RAHMENBEDINGUNGEN	47
4.1.	GENUSS.....	48
4.1.1.	<i>Problemwahrnehmung unter Slow Food TrägerInnen in Österreich</i>	49
4.1.2.	<i>Lösungsstrategien - Motivation und Mobilisierung über Genuss</i>	51
4.2.	PERSÖNLICHE BEZIEHUNGEN UND KOOPERATION	53
4.3.	REGIONALITÄT UND LOKALITÄT.....	55
4.4.	TRADITIONALITÄT UND TRADITIONELLES WISSEN.....	58
4.5.	KULTURELLE UND BIOLOGISCHE VIELFALT.....	59
4.6.	ENTSCHLEUNIGUNG	61
4.7.	ABGRENZUNGEN.....	63
5.	ZUSAMMENFASSUNG UND KONTEXTUALISIERUNG DER	
	ERGEBNISSE	64
5.1.	KÖRPERLICHE UND BIOGRAFISCHE ERFAHRUNGEN.....	64
5.2.	INDIVIDUELLER ALLTAG UND GESELLSCHAFTLICHER WANDEL	65
	ANHANG.....	69
	LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	69
	INTERNETQUELLEN:	75
	INTERVIEWS:	75
	ZUSAMMENFASSUNG	76
	SUMMARY	77
	LEBENS LAUF	78

1. EINLEITUNG

„Growth is more of the same stuff; development is the same amount of better stuff (or at least different stuff).“ (Daly 2008: 1)

„[E]ating is not just a physiological need: it is a cultural, social and political act, a way of relating to the world, becoming part of the environment and society.“ (Chabrol 2004: k. A.)

Gesellschaften sind ständig im Wandel begriffen. Was ihn herbeiführt und wie er sich zeigt sind zentrale Fragen in Kultur- und Sozialwissenschaften. Zu fragen, wie und wo der Wandel Vorteile bringt und wo Nachteile, wer wie in Gestaltungsprozesse integriert wird und wer nicht, wer vom Wandel profitiert und wer davon ausgeschlossen wird sind wesentliche Inhalte der Entwicklungsforschung. Vereinfacht können zwei „Positionen“ im Verständnis von Entwicklung unterschieden werden. Auf der einen Seite stehen Ansätze, die primär wirtschaftliche Aspekte nationalstaatlicher Entwicklung in den Vordergrund stellen und eine teleologische, lineare Ausrichtung von Entwicklung annehmen und verfolgen. Entwicklung wird mit Fortschritt und Modernisierung gleichgesetzt und als abhängig von Wirtschaftswachstum (durch kapitalistische Globalisierung) verstanden. Diese Position kann dem Mainstream bzw. dem Entwicklungsestablishment zugeordnet werden.

„[S]ome of the most powerful actors in the globalisation arena are members of the mainstream development establishment. [...] Central here are the World Bank, IMF, and regional development banks, who control much of the financing for development, and are instrumental in entrenching globalisation as the only development model available to developing countries. (Guttal 2010: 73f)

Der Mainstream wird durch Ansätze herausgefordert, die neben ökonomischen auch soziale, ökologische und kulturelle Aspekte von Entwicklung(en) berücksichtigen. Entwicklungsforschung findet dann in einem inter- bzw. transdisziplinären Feld statt, in dem verschiedenste Akteure berücksichtigt werden und auch ethische Komponenten verhandelt werden.

„The very idea of development implies a dynamic of change over time. But when development dynamics are not conceptualized in terms of the systemic logic of the capitalist growth machine (e.g., commoditization, proletariani-

zation, mechanization, specialization, capital accumulation, concentration, capital and labor migration) we are able to imagine many other dynamics that operate and could be purposefully stimulated.[...] When ethical action is seen as contributing to developmental dynamics, we are able to imagine supporting and initiating processes that produce widespread well-being directly (rather than via the circuitous route of capitalist industrialization).“ (Gibson-Graham 2011: 229)

Auch in Bezug auf Landwirtschaft und Ernährung können zwei gegensätzliche wissenschaftliche Zugänge und politische Positionierungen mit jeweils spezifischen Vorstellungen und praktischen Implikationen ausgemacht werden. Sie sind von ungleichen Machtbeziehungen und Wissenstrukturen sowie Verteilungsungerechtigkeiten gekennzeichnet (vgl. Langthaler 2006). Auf der einen Seite steht eine *„rationalistische, agroindustrielle Landwirtschaft, die größtenteils losgelöst von der ländlichen Gesellschaft verstanden werden kann und neue Technologien (bis hin zu genetisch veränderten Organismen) und Größenvorteile nutzt, um Massenprodukte für den Massenkonsum herzustellen“* (Murdoch et al. 2000; In: Marsden 2006: 202; eig. Übersetzung). Diese Form der Landwirtschaft ist durch den hohen Chemie- und Technologieeinsatz eng mit anderen Industriezweigen und deren Lobbies verwoben, welche wiederum oft auch als Akteure in der Entwicklungszusammenarbeit auftreten. Eine rationalistische, agroindustrielle Landwirtschaft wird daher auch vom Entwicklungsestablishment für viele Räume der Welt als einziges Mittel gegen Hunger, Armut und Ausgrenzung empfohlen und gefördert (vgl. Haerlin 2009: 72).

Auf der anderen Seite steht eine Vielzahl kleiner Betriebe und Bewegungen, die stärker in ländliche Gesellschaften eingebettet sind und kürzere Versorgungsketten schaffen bzw. erhalten wollen (vgl. McMichael 1996). Sie anerkennen und erfüllen die multifunktionale Rolle der Landwirtschaft. Landwirtschaft wird als Teil sozioökologischer Systeme verstanden. Vielfalt, Autonomie und Ernährungssouveränität spielen für sie eine wichtige Rolle.

„The latter are based upon the encouragement of diversity and specificity, whereas the former are based upon standardization and consumer and corporate retailer-led flexible specialization.“ (Marsden 2006: 202)

Slow Food wird in der vorliegenden Arbeit als Beispiel und Teil der letztgenannten „Front“ verhandelt. Slow Food repräsentiert eine Form von Landwirtschaft und Ernährung, die sich auch an ethischen und sozialen Werten orientiert und alternative Konzepte von

Moderne, Fortschritt und Entwicklung entwirft. Durch welche Handlungszusammenhänge und Erfahrungstypen die Werte bzw. Wertschätzungen von Slow Food zustande kommen, wird im Rahmen dieser Diplomarbeit untersucht. Durch die Hinwendung zu individuellen Akteuren und ihrem Verständnis, ihren Erfahrungen, ihren Werten und alltäglichen Handlungsstrategien wird aber auch deutlich, dass die oben beschriebenen „Positionen“ oder „Fronten“ nicht eindeutig verlaufen.

Eine einfache Erklärung dafür wäre, dass Menschen und ihre Strukturen, auch wenn sie sich um soziale Bewegungen organisieren, nun einmal nicht völlig konsistent, kohärent und kongruent sind. Dabei wird aber die bedeutende Rolle von Machtverhältnissen und Handlungsperspektiven ausgeblendet. Eine bessere Erklärung für die praktische Verwobenheit theoretisch gegensätzlicher Positionen in Bezug auf Entwicklung von Landwirtschaft und Ernährung ist, dass Widerstand innerhalb hegemonialer Strukturen stattfindet und diesen nicht einfach (losgelöst) gegenüber steht. Das hegemoniale Ernährungsregime lässt nur wenig Raum für autonome, kritische Alternativen und weiß diese in ihre (neoliberal kapitalistische) Agenda zu integrieren (vgl. Giménez/ Suttuck 2011).

Die Frage nach dem kritischen, widerständischen, gegen-hegemonialen Potential von Slow Food in Österreich wird nie eindeutig beantwortet werden können, da es immer wieder neu ausgelotet werden muss. Dabei ist die empirische Auseinandersetzung mit der Bewegung, ihren TrägerInnen, deren Vorstellungen und alltäglichen Handlungsstrategien unerlässlich.

Es gibt zwei Hauptgründe, warum ich Slow Food als Forschungsfeld gewählt habe. Erstens hat sich im Laufe meines Studiums ein Schwerpunkt rund um Fragen des Anti-Kolonialismus und der Kapitalismuskritik ergeben. Beide politökonomische Systeme (Kolonialismus und Kapitalismus) gründen auf Ausbeutungsmechanismen die lokal autonome, ökologisch nachhaltige und global gerechte Entwicklungsprozesse verhindern. Dies ist unter Anderem und im Besonderen in Bezug auf Landwirtschaft und Ernährungsfragen klar ersichtlich. Durch Kolonialismus, vorherrschende (neoliberal kapitalistische) Entwicklungsparadigmen und Globalisierung fand und findet noch heute weltweit eine Verdrängung von kleinbäuerlichen Produktions- und Lebens- und Ernährungsweisen statt (vgl. Atkins/Bowler 2001; Bello/Baviera 2009; Robbins 2004). Slow Food als internationale Bewegung und Organisation richtet sich gegen kulturelle, wirtschaftliche und soziale Kolonialisierung von Ländern, Regionen, Landschaften, Menschen und ihren Körpern durch

Großhandel, Agrar- und Nahrungsmittelindustrie. Eine Auseinandersetzung mit Slow Food im Rahmen meiner Diplomarbeit gründet also zum einen auf dem (Forschungs-) Interesse nach (alternativen) Entwicklungsmodellen, welche lokal autonome, ökologisch nachhaltige und global gerechte Entwicklungsprozesse anstreben und verfolgen.

„By building [...] record of such movements and claims, research does some work towards both validating local accounts and challenging dominant ways of seeing economic and ecological change.“ (Robbins 2004: 190f)

Der zweite Grund ist ganz einfach, dass mir gutes Essen, gesunde Ökosysteme und solidarische Gemeinschaften selbst wichtig sind, ich den daraus entstehenden Wunsch nach kulturellem und gesellschaftspolitischem Wandel mit vielen Menschen teile und mithelfen möchte, diesen Wandel herbeizuführen. Im Rahmen meines Studiums ist das am ehesten möglich, indem ich das Verständnis für den Wunsch nach Veränderung vertiefe und nach den ihm zu Grunde liegenden Werten, Vorstellungen, Gedanken, Gefühlen, Motivationen, Zielen und Handlungsstrategien frage. Ich bin mir bewusst, dass dies berechtigte Zweifel in Bezug auf die Objektivität meiner Analysen mit sich bringen kann, doch ich denke jede Analyse ist von bestimmten Interessen begleitet und es ist besser diese im vorhinein offen zu legen.

1.1. ZIEL DIESER ARBEIT

Ziel dieser Arbeit ist also, ein tieferes Verständnis der Wertvorstellungen von Slow Food, sowie deren Entwicklung und mobilisierenden Charakter durch spezifische Erfahrungen von TrägerInnen der Bewegung in Österreich zu erarbeiten. Zudem möchte ich herausfinden, ob und wie (neue) soziale Bewegungen wie Slow Food durch Wertorientiertheit Einfluss auf alltägliche Handlungsstrategien haben und welche Faktoren und Prozesse dabei ausschlaggebend sind. Durch die Analyse und Konzeptionalisierung der Wertediskurse und Handlungsstrategien von Slow Food TrägerInnen in Österreich möchte ich Variablen und Perspektiven erforschen, die diese Diskurse und Strategien ausmachen und strukturieren und mögliche Anknüpfungspunkte an aktuelle Debatten um und Zugänge zu (neuen) sozialen Bewegungen, gesellschaftlichen Wandel und Entwicklung(en) herausarbeiten.

1.2. FRAGESTELLUNGEN

Die **zentralen Forschungsfragen** lauten:

1. Wie erhalten die Werte von Slow Food Sinnhaftigkeit? Wie werden sie von Slow Food TrägerInnen in Österreich in alltägliche Handlungsstrategien integriert? Wie werden sie kommuniziert?
2. Welche Rolle spielen dabei die durch die Bewegung geschaffenen Set Ups (Latour 2004) und diskursiven Rahmenbedingungen (Murdoch/ Miele 2004: 107)?
3. Welche Veränderungen bewirkt der Kontakt zur Slow Food Bewegung bei befragten TrägerInnen hinsichtlich ihrer Handlungen und Sichtweisen?

1.3. GLIEDERUNG

Durch oben angeführte Fragestellungen war eine Orientierung an qualitativen Daten notwendig. Diese habe ich durch angewandte Methoden erarbeitet, strukturiert und analysiert. Das folgende Unterkapitel (1.4) skizziert die Methodologie und beschreibt die Methoden meiner Forschung, warum sie verwendet wurden und wie sie adaptiert wurden.

Im anschließenden Kapitel (2) wird die theoretische Einbettung meiner Forschungen vorgenommen. Entwicklungs- und globalisierungstheoretische Überlegungen (Kap. 2.1) bilden dabei den Hintergrund, in dem Slow Food als relevanter Akteur identifiziert wird. Im Vordergrund stehen Theorien sozialer Bewegungen die das Zusammenspiel von individueller Erfahrungswelt, kollektiven Werten und Handlungsstrategien behandeln (Kap. 2.2 bis 2.4).

Im dritten Kapitel (3) wird Slow Food vorgestellt. Durch eine kurze Darstellung der Geschichte (3.1) wird der historische, geografische, politische und kulturelle Entstehungskontext von Slow Food skizziert. Bei der Kurzdarstellung der Geschichte wird ersichtlich, wie wichtig das Engagement von einzelnen Akteuren gewesen ist, die durch Publikationen und öffentliche Auftritte für die Etablierung und Verbreitung bestimmter

Vorstellungen und Werte von und über Slow Food gesorgt haben. Die Geschichte von Slow Food ist aber auch eine der zunehmenden Professionalisierung und Institutionalisierung, was in den Organisationsstrukturen (Kap. 3.2) ersichtlich wird. In der vorliegenden Arbeit stehen regionale Zusammenschlüsse, die von Slow Food *Convivien* genannt werden, im Vordergrund. In den *Convivien* treffen verschiedene Rollen, Funktionen und Identitäten der Bewegung (Kap. 3.4) aufeinander. Im vierten Kapitel (4.) werden schließlich die Werte und ideellen Inhalte der Bewegung dargestellt und ihre Integration in alltägliche Handlungsstrategien in Österreich analysiert. Genuss (Kap. 4.1) bildet dabei den zentralen Bezugspunkt, von dem aus und auf den hin andere Werte wie Kooperation und persönliche Beziehung (Kap. 4.2), Regionalität und Lokalität (Kap. 4.3), Traditionalität und traditionelles Wissen (Kap. 4.4), kulturelle und biologische Vielfalt (Kap. 4.5) und Entschleunigung (Kap. 4.6) verstanden und geprüft werden. Vor allem dieser Fokus auf Genuss ist für Slow Food als Bewegung und für ihre TrägerInnen zentral und eröffnet neue Perspektiven und Erkenntnisse für Bewegungs- und Entwicklungsforschung (Kap. 5).

1.4. METHODIK

„[T]he nature of social development can only be defined in terms of intersubjektive dialogue“ (McIntyre-Mills 2000: 4)

Zwischen dem wissenschaftstheoretischem Vorverständnis als Sozial- und Entwicklungsforscherin und dem handlungsorientierten Verständnis sozialer Wirklichkeiten, wie es in sozialen Bewegungen vorzufinden ist, bestehen spannende Parallelen: Wirklichkeit wird als in aktiven Prozessen sozial konstruiert und veränderbar begriffen. Sinnliche Wahrnehmungen, kognitive Konstruktionen, emotionale Erkenntnisse und soziale Bestätigungen dienen dabei als Ordnungsprozesse. Im Rahmen qualitativer Sozial- und Entwicklungsforschung müssen diese aber gründlich reflektiert und für intersubjektive Überprüfungen und Diskussionen offen gelegt werden (vgl. Holzkamp 1978: 131f; In: Lueger 2000: 19).

Sowohl in entwicklungstheoretischen Auseinandersetzungen, als auch in sozialen Bewegungen nehmen Prozesshaftigkeit und Wandel gesellschaftlicher Strukturen eine zentrale Stellung ein. Dabei spielt jeweils die Beziehung zu Werten und Wertsystemen eine wichtige Rolle. Denn Entwicklungsforschung fragt nicht nur nach dem „Was?“ und „Wie?“ ge-

sellschaftlicher Prozesse, sondern auch nach dem „Warum?“ und dem „Wem nützt’s?“. Fragen nach Machtverhältnissen und Handlungsspielräumen werden verknüpft. Abstrakte Erkenntnisse über strukturverändernde Möglichkeiten werden in Beziehung zu konkreten Handlungsstrategien gesetzt (vgl. Novy 2002). Entwicklungsforschung ist damit – im besten Fall explizit und reflektiert – normativ. Normativität ist auch ein Charakteristikum sozialer Bewegungen, insofern sie zielgerichtet sind und gewisse Werte fordern und vertreten. Fragen nach Machtverhältnissen und Handlungsspielräumen sind auch für sie zentral, wenn es darum geht gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen oder zu verhindern.

Entwicklungsforschung untersucht verschiedene Ursachen, Aspekte und Charakteristika von gesellschaftlichen Entwicklungen, Fehlentwicklungen, ungleicher Entwicklung und *Untereentwicklung*. Dabei sind unterschiedlichste Bereiche betroffen – geografische, soziale, ökologische, ökonomische, kulturelle und spirituelle. Deshalb sind auch verschiedene wissenschaftliche Zugänge erforderlich. Entwicklungsforschung ist daher interdisziplinär angelegt, im besten Fall ist sie transdisziplinär, indem Akteure *aus der Praxis, aus dem Feld*, in die Forschungsprozesse integriert werden. Eine besondere Herausforderung bildet daher der Dialog verschiedener (Forschungs- und Alltags-) Kulturen.

Als ForscherInnen sind wir häufig mit dem Problem konfrontiert, dass Erkenntnisse über ein Phänomen nur mit adäquaten Analyseverfahren gewonnen werden können, aber um diese adäquaten Analyseverfahren zu kennen, bedarf es bereits Erkenntnissen über das zu erforschende Phänomen (vgl. Greiner 2005: 31f). Dieser Tatsache wird im Ansatz der Grounded Theory in der qualitativen Sozialforschung auf fruchtbare Weise begegnet.

1.4.1. Grounded Theory

Datensammlung, Analyse und Theorie werden in wechselseitige Beziehungen gestellt und der Forschungsprozess iterativ-zyklisch gestaltet (vgl. Strauss 1991: 46). Die Methoden und Erkenntnisse entwickeln sich in einem Prozess, bei dem besonders jene Frage- und Problemstellungen berücksichtigt werden, die von den am Phänomen beteiligten Personen selbst formuliert bzw. ausgedrückt werden (vgl. Simmons/Gregory 2003: 3).

Im Falle dieser Arbeit sind dies vor allem Personen, welche aktiv in der Slow Food Bewegung (v.a. in Österreich) mitwirken, aber auch solche, die an Slow Food

Veranstaltungen als BesucherInnen und mögliche MultiplikatorInnen beteiligt sind. Der Analysefokus liegt hier also auf individuellen Lebenswelten, an denen die wissenschaftlich konstruierte Welt (der Theorien) sozialer Bewegungen geprüft werden kann. Um individuelle Lebenswelten zu untersuchen sind qualitative Datenerhebungsmethoden notwendig.

1.4.2. Erhebung der Daten

Nosing Around

Der Forschungsprozess begann im Sommer 2009 mit einem vorsichtigen *nosing around*, bei dem zunächst ohne spezifisches Forschungsinteresse, Slow Food Publikationen gelesen und Veranstaltungen und Märkte von Slow Food in und um Wien besucht wurden.

Dieses Vorgehen diente der Problemannäherung und der Entwicklung einer Sensibilität gegenüber dem Forschungsfeld und den Feldmitgliedern. Die Eindrücke wurden in Memos festgehalten und reflektiert. Dies war zur Konkretisierung der Fragestellungen und zur methodischen Orientierung für die weiteren Untersuchungsschritte hilfreich. Außerdem konnten danach, im Sinne der Idee des Theoretical Sampling, für die vorläufigen Fragestellungen relevante GesprächspartnerInnen und Veranstaltungen ausgewählt werden (vgl. Breuer 2009: 62f).

Teilnehmende Beobachtung Terra Madre Wien

Im Oktober 2009 nahm ich an der *Terra Madre* Wien teil, einer zweitägigen Veranstaltung, die von Slow Food Wien und der Stadt Wien gemeinsam mit anderen Organisationen durchgeführt wurde. Als freiwillige Mitarbeiterin half ich MessteilnehmerInnen und WorkshopleiterInnen beim Auf- und Abbau. Daneben blieb viel Zeit für informelle Gespräche und Beobachtungen zwischen den stattfindenden Verkostungen, Vermarktungen, Reden und Diskussionen. Wieder wurden die Eindrücke in Memos festgehalten und später mehrfach reflektiert.

Nach der Veranstaltung konnte ich ein grobes Bild der vielfältigen Themen entwerfen, die für die Bewegung in Österreich relevant sind. Außerdem hatte ich Einblicke in Formen der Repräsentation und Zusammenarbeit gewonnen. Dabei wurden Widersprüche deutlich, welche die individuelle Integration der Ziele, Werte und Inhalte von Slow Food in alltägli-

che Handlungsstrategien betrafen. Die Notwendigkeit zur bewussten analytischen Trennung von *kollektiver* und *individueller Ebene* ging mit der Konkretisierung der Fragestellung und des theoretischen Rahmens einher. Die darauffolgenden Forschungsschritte führten also über Biografien und körperliche Erfahrungen von Slow Food TrägerInnen.

Offene, biografische Interviews

Zwischen November 2009 und September 2010 wurden sechs offene, biografische Interviews mit aktiven Mitgliedern bzw. AktivistInnen von Slow Food in Österreich durchgeführt. Zwei der GesprächspartnerInnen sind LebensmittelproduzentInnen, die eigens landwirtschaftlich produzierte Rohstoffe verarbeiten und auch über Slow Food vermarkten. Ein Gesprächspartner ist Koch und als solcher auch für Slow Food Veranstaltungen tätig. Die anderen drei engagieren sich bei Slow Food in Österreich bzw. in ihren regionalen Gruppen – organisieren Treffen, öffentliche Auftritte, Vernetzungen etc., arbeiten aber formell in Berufen, die nichts oder nur sehr peripher mit Slow Food zu tun haben. Zudem wurde ein offenes, biografisches Interview mit einem Gemüseproduzenten geführt, der aus Interesse bei Slow Food Veranstaltungen teilnimmt, aber nicht Mitglied sein möchte, bzw. sich „*nicht wirklich mit Slow Food identifizieren*“ kann. Die Eingangsfrage meinerseits lautete bei all diesen Gesprächen: „*Wie hat sich der Umgang mit und der Zugang zu Landwirtschaft und Ernährung im Laufe deines/Ihres Lebens verändert?*“

Im Rahmen dieser offenen, biografischen Interviews wurden Schlüsselerlebnisse geschildert, die bei den GesprächspartnerInnen zur Auseinandersetzung mit Slow Food führten. Es wurden aber auch Vorstellungen sozialer Wirklichkeiten sichtbar, die das Engagement bei Slow Food begründen. Spezifische Formen von Wissen und Emotionen traten zum Vorschein, welche für Mobilisierung und das *Wir-Bewusstsein* der Bewegung von Bedeutung sind.

Körperliche Erfahrungen und „visceral fieldwork“

Bereits nach den ersten Beobachtungen und Gesprächen wurde deutlich, dass die Identifizierung mit Slow Food als Bewegung und das Begreifen der Werte und Inhalte vielfach über körperliche - vor allem geschmackliche - Erlebnisse stattfindet. Gemeinsames Essen, Verkostungen und Geschmacksschulungen sind wichtiger Bestandteile der (mobilisierenden) Aktivitäten von Slow Food und haben unmittelbare Auswirkungen auf die Körper und

Gedanken der (potentiellen) Mitglieder. Körperlichkeit spielt eine sehr wichtige Rolle und so gingen auch meine Forschungen zuweilen buchstäblich *durch den Magen*. Dabei konnte ich nicht nur beobachten sondern auch selbst körperlich erfahren, wie Slow Food auf Körper wirken kann. Dieses non-verbale Mittel der Generierung von Daten, erwies sich als äußerst sinnvolle Ergänzung, da gewisse Bedingungen wie *Gemeinschaftsgefühl* und *Teilhabe* oder Anliegen und Ziele wie *Genuss*, oft nicht (nur) durch Verbalisierung vermittelt werden können (vgl. Hayes-Conroy 2010).

Dokumente- und Medienanalyse

Die Ergebnisse meiner Beobachtungen *im Feld* verglich ich laufend mit (Selbst-) Darstellungen von Slow Food in gedruckten und elektronischen Medien. Dabei wurden zunächst das Slow Food Manifest herangezogen (Slow Food International: 1989), sowie die Slow Food Fibel (Slow Food: 2008). Außerdem die Internetseiten von Slow Food International und den österreichischen Regionalgruppen. Die vom Mitbegründer und heutigen Präsidenten von Slow Food Carlo Petrini verfassten Werke (Petrini 2001, 2007a, 2007b) behandle ich ebenfalls als Selbstdarstellungen und insofern wichtige Primärdatenquellen.

Die Dokumente- und Medienanalyse diente dazu, Slow Food als Bewegung in Hinblick auf Inhalte und Repräsentationsformen zu untersuchen und Parallelen und Widersprüche zwischen individueller, *privater* und kollektiver, *öffentlicher* Ebene zu erkennen und zu diskutieren.

Teilnehmende Beobachtung Terra Madre Turin

Im Oktober 2010 nahm ich an der internationalen *Terra Madre* mit dem dazugehörigen *Salone del Gusto* in Turin teil. Die Eindrücke waren immens vielfältig und stark und nur sehr schwer zu erfassen. Auch die Menschen mit denen ich dort reden konnte, oder von denen ich später erfuhr, dass sie auch bei dieser oder einer vorhergegangenen *Terra Madre* in Turin waren, waren von dieser Veranstaltung bis zur Sprachlosigkeit beeindruckt. Ich verweise auf die Internetseite (<http://www.terramadre.org/>; letzter Zugriff 2011-01-20), wo Bilder, Interviews und Video-Streams zur Verfügung stehen, um die Größe und Vielfältigkeit der Veranstaltung zumindest erahnend nachempfinden zu können.

Im Hinblick auf meine Fragestellungen waren die Erlebnisse und Gespräche während der *Terra Madre* insofern hilfreich, als sie mir Hinweise und Antworten auf Fragen der (internationalen und –kulturellen) Solidarität und kollektiven Identität von Slow Food Mitgliedern und AktivistInnen boten. Das Zusammentreffen von beteiligten Akteuren aus der gan-

zen Welt zeigte Unterschiede in Repräsentations- und Umgangsformen, inhaltlichen Schwerpunkten und Sinnzusammenhängen. Es wurde aber auch deutlich, wie wichtig diese *Massenveranstaltung* für TeilnehmerInnen ist, um im eigenen Handeln und den eigenen Vorstellungen gestärkt zu werden und beides in größere Sinnzusammenhänge stellen zu können. Diese und weitere Erfahrungen wurden wiederum in Memos festgehalten und später mit den anderen ausgewertet (siehe weiter unten).

Teilstrukturierte Gespräche

Aus den Ergebnissen der *offenen* Interviews und den teilnehmenden Beobachtungen entwickelten sich Leitthemen, Kategorien und Widersprüche, denen in einer letzten Interviewphase im Winter 2010 nachgegangen wurde. Dabei ging es vor allem um Motive und Motivationen von Slow Food Mitgliedern und Aktivistinnen und um *Set Ups*, die geschaffen werden, um Slow Food erfahr- und begreifbar zu machen. Es ging aber auch um Kommunikations- und Umgangsformen innerhalb der Bewegung bzw. der Regionalgruppen, sowie um Fragen der persönlichen und der kollektiven Identität. Dafür wurden in fünf teilstrukturierten Gesprächen mit Schlüsselpersonen (ProjektinitiatorInnen, Regionalgruppen-leiterInnen) von Slow Food in Österreich Zwischenergebnisse und Widersprüche überprüft und diskutiert.

1.4.3. Auswertung der Daten

Zur Analyse der erhobenen Daten wurde das Kodierverfahren (Coding) nach Glaser und Strauss angewendet. Aus dem Datenmaterial wurden in mehreren Stufen Konzepte und Strukturen extrahiert, zu einander in Beziehung gesetzt und kontextualisiert. Nach einem *offenen Kodieren* erfolgte ein *axiales* und ein *selektives Kodieren*, was zu einer Verdichtung des empirischen Materials führte und das Erarbeiten von Schlüsselkategorien nach sich zog (vgl. Strauss/Corbin, 1999: 39). Diese werden im Sinne der Grounded Theory normalerweise als Basis für die Erarbeitung einer übergreifenden Theorie verwendet, was hier im begrenzten Rahmen der Diplomarbeit aber ausgelassen wurde (vgl. ebd.: 17f). Stattdessen werden die Schlüsselkategorien und darin enthaltenen Subkategorien analysiert und Anknüpfungspunkte und Widersprüche zu existierenden wissenschaftlichen Konzepten von Engagement in sozialen Bewegungen dargestellt. Zur Unterstützung bei der Datenauswertung wurde das Computer Programm *Nvivo* herangezogen. Die Auswertung der

Daten erfolgte laufend während des gesamten Forschungsprozesses, die zusammenfassende Strukturierung und abschließende Analyse fand 2011 und 2012 statt.

Generalisierungsziele

Für die Interviews werden drei unterschiedliche Akteursgruppen herangezogen (RepräsentantInnen und aktive Mitglieder, ProduzentInnen aus Landwirtschaft und Gastronomie, sowie ‚einfache‘ Mitglieder und der Bewegung nahestehende Personen), welche ich alle als „TrägerInnen“ Von Slow Food verstehe.

Der Anspruch auf theoretische Generalisierbarkeit ist bescheiden. Es geht in dieser Arbeit primär darum, Themen und Konzepte zu erarbeiten und Interpretationsmöglichkeiten darzustellen, die für weitere Forschungen zu neuen sozialen Bewegungen, Slow Food, landwirtschaftlichen Entwicklungen, Nachhaltigkeit, Kolonialismus-, Kapitalismus- und Globalisierungskritik genutzt werden können.

Reflexionen über die Datengewinnung

Die GesprächspartnerInnen, welche ich im Zusammenhang mit Slow Food in Österreich und in Turin getroffen habe waren meist offen und teilten gerne ihre Erfahrungen und Ideen über Slow Food mit mir. Zuweilen gab es Kommunikations- und Verständnisschwierigkeiten bzw. Unsicherheiten, die aber durch weitere Treffen, zunehmenden Austausch und Zusammenarbeit, sowie durch gründliche Reflexionen abnahmen.

Für die Gesprächspartner war es manchmal schwierig oder unverständlich, etwas Persönliches zu erzählen. Der offene Forschungszugang irritierte dann. Es wurde angenommen, wissenschaftliches Arbeiten sei durch quantifizierbare, vorformulierte Fragen gekennzeichnet. Die GesprächspartnerInnen waren dann durch meine persönlichen Fragen, die eher Lebenswege als Slow Food als Organisation betrafen, irritiert. Immer wieder wurden Antworten aus dem Repertoire der offiziellen und medialen Slow Food Repräsentationen gesucht und weniger in eigenen, persönlichen Erfahrungswelten. Immer wieder drängte sich die Unterscheidung einer „Bewegungsdimension“ und einer persönlichen, „biografische Dimension“ auf. Dadurch wurde die Hindwendung zu Theorien (neuer) sozialer Bewegungen als konzeptioneller Rahmen motiviert.

Der persönliche Zugang zu Ernährung und Landwirtschaft wurde erst durch längere und häufigere Gespräche, gemeinsame, geteilte (Geschmacks-) Erlebnisse und Veranstaltungen offen gelegt. Dadurch konnte langsam ein immer dichteres Bild über die Werte von Slow Food TrägerInnen, deren Entwicklung und Einbettung in alltägliche Handlungsstrategien entstehen.

2. THEORETISCHER RAHMEN

In diesem Kapitel werden grundlegende Charakteristika sozialer Bewegungen geklärt und verschiedene Ansätze in der Bewegungsforschung vorgestellt. Differenzen können in identitäts- bzw. strategiebezogenen Paradigmen gesehen werden, oder entlang der Gegenüberstellung von struktur- bzw. systemtheoretischen und handlungstheoretischen Ansätzen ausgemacht werden (vgl. Stickler 2005: 100). Je nach Perspektive stehen bewegungsinterne oder -externe Faktoren im Zentrum der Aufmerksamkeit. Für die vorliegende Arbeit sind vor allem *neuere* Theorien sozialer Bewegungen relevant, da hier die Rolle und Produktion von Werten behandelt werden.

Den epistemologischen Hintergrund bilden aber neuere entwicklungstheoretische Ansätze, welche die Rolle von zivilgesellschaftlichen Akteuren für Entwicklungsprozesse und die interdependenten (Unter-) Entwicklungen in Nord und Süd anerkennen.

2.1. ENTWICKLUNG IN BEWEGUNG

Mit modernisierungstheoretischen Ansätzen teile ich zwar die allgemeine Annahme einer Gestaltbarkeit und Veränderbarkeit von Gesellschaften, allerdings lehne ich gesellschaftstheoretische Universalismen ebenso wie teleologische und eurozentrische Weltbilder ab. Mit der Hinwendung zu lokalen Organisationen und Bewegungen als wichtige Akteure von (Ent-) Entwicklung können Parallelen zu feministischen, post-kolonialistischen und post-development Ansätzen in der Entwicklungsforschung gezogen werden.¹

„Countless cases give ample proof that local peoples often need outside allies to create a critical mass of political opposition capable of stopping those [global] forces. But the solidarity of coalitions and alliances does not call for ‚thinking globally‘. In fact what is needed is exactly the opposite: people thinking and acting locally, while forging solidarity with other local

¹ Eine nähere Begriffsbestimmung und Diskussion von „Entwicklung“ und „Unterentwicklung“ findet sich in Fischer/Hödl/Parnreiter (2006: 24f), oder umfangreicher bei Nohlen/Nuscheler (1993). Eine weitreichende Diskussion und Kritik von Post-Development-Ansätzen bietet etwa Ziai (2006: 98-113).

forces that share this opposition to the ‚global thinking‘ and ‚global forces‘ threatening local spaces.“ (Esteva/Prakash 1997: 281f; Anm. d. Verf.)

Die Rolle von sozialen Bewegungen für gesellschaftliche Entwicklungsprozesse wird unterschiedlich eingeschätzt. Laut Pierre Bourdieu können Veränderungen in der Funktionsweise von globalen ökonomischen Systemen und dominanten Institutionen nicht ohne starke soziale Bewegungen stattfinden (vgl. Bourdieu 1998: 63ff). Arturo Escobar sieht in sozialen Bewegungen „*sources of alternatives, hopes and theories of how the world can be made differently*“ (Escobar 2001: 2; In: Ghimire 2005: 1). Für Jürgen Habermas sind soziale Bewegungen zwischen System und Lebenswelt zu verorten, wo sie Meinungswandel initiieren und Strukturen in Frage stellen können. Für Niklas Luhmann sind soziale Bewegungen ein *gesellschaftliches Immunsystem*, das auf gesellschaftliche Probleme aufmerksam machen, aber nicht unbedingt zu ihrer Lösung beitragen kann (vgl. Kern 2008: 49-51). Rucht kombiniert diese unterschiedlichen Perspektiven:

„In structural terms, social movements are networks of groups and/or organizations; regarding their aims, they are attempts to fundamentally change society (including power structures and basic values) or to resist such changes“ (Rucht 2004: 4, In: Ghimire 2005: 2).

Im Rahmen dieser Arbeit kann die Wirksamkeit sozialer Bewegungen gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen oder zu verhindern nicht vollständig untersucht werden. Allerdings wird am Beispiel von Slow Food in Österreich deutlich, dass der Kontakt mit der Bewegung starken Einfluss auf alltägliche Handlungsstrategien und das Engagement von Einzelpersonen haben kann und dass umgekehrt alltägliche Handlungen und individuelle Sichtweisen und Erfahrungen durch den Bewegungskontext in Wahrnehmung und Wirkung aufgewertet werden.

2.2. DEFINITIONEN

Slow Food beschreibt sich selbst als „*Bewegung zur Wahrung des Rechts auf Genuss*“ (z.B.: SF International 1989). Dabei kommt dem Bewegungsbegriff eine identitätsstiftende Funktion zu, der positiv aufgeladene Assoziationen wie *Massenhaftigkeit, Dynamik* und *Kraft* provozieren kann. Die Selbstbenennung von Akteuren als *Bewegung* ist aber nicht mit der soziologischen Kategorie der sozialen Bewegung gleichzusetzen (Stickler 2005: 93).

2.2.1. Soziale Bewegungen

Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive lassen sich folgende Charakteristika sozialer Bewegungen definieren: Zunächst haben Bewegungen bestimmte Strukturen, die ihnen Identität und eine gewisse Dauerhaftigkeit verleihen. Zudem sind sie Teil von übergreifenden gesellschaftlichen Strukturen (vgl. Stickler 2005: 93). Beide Strukturebenen werden als vom Menschen veränderbar wahrgenommen. Dieser Aspekt zeichnet soziale Bewegungen als Phänomen der Moderne aus (vgl. Rucht 1994a: 77ff) und macht sie für Entwicklungsprozesse interessant. Soziale Bewegungen versuchen, zielgerichtet gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen (vgl. Stickler 2005: 94). Dabei spielt die Entwicklung, Formulierung und Verbreitung von neuen Gedanken, Ideen und Werten eine wichtige Rolle (vgl. Eyerman/Jamison 1991: 55). Für soziale Bewegungen ist ein hohes Maß von symbolischer Integration kennzeichnend. Diese bezieht sich auf einigende Werte, die häufig in einer eigenen Sprache und Problemrahmung formuliert werden und mit besonderen Umgangsformen und einem spezifischen Habitus einhergehen können. Soziale Bewegungen haben zudem das Potential, breite Bevölkerungskreise zu mobilisieren. Das Potential zur Massenmobilisierung hebt soziale Bewegungen von den meisten anderen Kollektiven ab. Soziale Bewegungen zeichnen sich zudem durch eine geringe Rollenspezifikation und variable Organisations- und Aktionsformen aus, wodurch sie von formalen Organisationen unterschieden werden können (vgl. Stickler 2005: 94ff). Diese Unterscheidung ist allerdings bei neueren sozialen Bewegungen nicht immer leicht. Manche Autoren sprechen insofern von *Bewegungsorganisationen*, wenn eine formale Interessensorganisation vorliegt, deren Ziele mit den Interessen einer sozialen Protestbewegung übereinstimmen (vgl. Kern 2008: 128-134).

2.2.2. Bewegungsorganisationen

Slow Food stützt sich auf ein breites Geflecht von lokalen Einrichtungen und verschiedenen professionalisierten Gruppen. Der Zentralisierungsgrad ist von Land zu Land unterschiedlich, aber in Österreich sehr gering. Das Hauptbüro von Slow Food International in Italien spielt dennoch eine wichtige Rolle in Bezug auf internationale

Koordination und öffentliche Repräsentation (siehe Kap. 3). Ein Idealbild dieser Organisationsstruktur wird in der Bewegungsforschung als „föederal“ bezeichnet.²

„Föderale Bewegungen haben generell den Vorteil, dass der Ressourcenfluss stetiger ist [...], weil die Sympathisanten, Unterstützer und Mitglieder [sic!] in ein dichtes Netz von interpersonalen Beziehungen eingebunden sind. Aufgrund der hohen sozialen Kontrolle innerhalb der und zwischen den Gruppen sind darüber hinaus auch die Bedingungen für ‚bloc recruitment‘³ günstiger. Da die Interessen der Beteiligten mitunter weit auseinandergehen, ist aber auch das Konfliktpotenzial um ein Vielfaches größer. Folglich müssen föderale Bewegungsorganisationen viel [...] Zeit und Energie in ihre kollektive Identität investieren [...].“ (Kern 2008: 129f; Fußnote d. Verf.).

2.2.3. Nichtregierungsorganisationen (NROs)

Zwischen sozialen Bewegungen, Bewegungsorganisationen und NROs sind die Übergänge oft fließend. NROs treten sowohl als Anbieter von Dienstleistungen, als auch als politische Akteure auf, die Kampagnen, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit leisten, um auf politische Willens- und Entscheidungsfindung einzuwirken (vgl. Stickler 2005: 25). Dafür werden sie auch von sozialen Bewegungen instrumentalisiert. Häufig werden NROs als Ergebnis von Formalisierungs- und Institutionalisierungsprozessen von sozialen Bewegungen gesehen (ebd.: 111). Dabei können hierarchische und bürokratische Strukturen entstehen, die gemeinschaftliches und spontanes Handeln, wie es für soziale Bewegungen typisch ist, erschweren (vgl. Jad 2010: 191).

„NGOisation leads to the transformation of a cause for social change into a project with a plan, a timetable, and a limited budget, which is ‚owned‘ for reporting and used for the purposes of accountability vis-à-vis the funders. This concentration of power might impede the spread of a social movement in continuous need of networking, deliberation, and mobilisation, based on daily contact and personal connections.“ (ebd.: 200)

² In der Bewegungsforschung werden „isolierte“ und „föderale“ Organisationsstrukturen unterschieden. „Isolierte“ werden von einem professionellen Kader geführt, der von Mitgliedern finanziert wird. Als Beispiel gilt etwa Greenpeace. „Föderale“ verlangen ihren Mitgliedern ein höheres Maß an Engagement und Identifikation ab, daher sind sie „eher typisch für Bewegungen, die auf individuellen und kulturellen Wandel abzielen“ (Kern 2008: 129).

³ Der Begriff „bloc recruitment“ wurde in der Bewegungsforschung von Anthony Oberschall geprägt und bezeichnet die Mobilisierung bestehender Netzwerke in soziale Bewegungen (ebd.).

Anders als soziale Bewegungen haben NROs offizielle und konstantere Repräsentationsformen und eine *fixe Adresse*. Soziale Bewegungen sind spontaner als NROs, weniger formalisiert und häufig allgemeiner und offener in der Art der Mobilisierung von MitstreiterInnen. Während NROs eher versuchen mit RepräsentantInnen von Regierungen und anderen formalen Organisationen zu interagieren, richten sich soziale Bewegungen meist an eine breitere, heterogene und unbestimmbarere Öffentlichkeit (vgl. Costoya 2007: 13ff). In diesem letztgenannten Punkt ist Slow Food näher einer sozialen Bewegung als einer NRO, denn Slow Food orientiert sich eher an zivilen, alltäglichen Lebenswelten.

"Where do the different types of civil society actors situate themselves: in the life-world or in the system? I argue that while social movements are driven by the logic of the life-world, NGOs are driven by the logic of the system. This explains the struggle for civil society as a struggle between the logic of the system and the logic of the life-world." (Costoya 2007: 10)

Wie im dritten Kapitel dieser Arbeit noch genauer dargestellt wird, ist es Slow Food gelungen, den Bogen zwischen formeller Organisation und sozialer Bewegung zu spannen, indem lokale, dezentrale Einheiten weiterhin die mobilisierende Basis bilden (vgl. Bommel/Spicer 2011: 1728).

Welche Aspekte in den Vordergrund der Definitionen rücken ist nicht nur von der jeweiligen Bewegung, sondern auch vom theoretischen Zugang abhängig.

2.3. VERSCHIEDENE ZUGÄNGE IN DER BEWEGUNGSFORSCHUNG

Eine ausführliche Darstellung der Zugänge und Theorien in der Bewegungsforschung wäre hier weder möglich noch zielführend. Im Folgenden werden die verschiedenen Zugänge daher nur grob skizziert und in Hinblick auf ihre Relevanz für die Kontextualisierung der Ergebnisse dieser Arbeit diskutiert. Danach wird auf Theorien neuer sozialer Bewegungen etwas näher eingegangen, da diese auch Fragen nach Werten und Wertbindungen behandeln und somit für die vorliegenden Fragestellungen relevante Anknüpfungspunkte bieten.

2.3.1. Kollektives Handeln

Die ersten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit sozialen Bewegungen kamen aus sozial- bzw. massenpsychologischer Perspektive und sind als *Theorien kollektiven Verhaltens* bekannt. Sie beschäftigen sich vor allem mit den städtischen Revolten des 19. Jahrhunderts und später mit dem Nationalsozialismus (vgl. Jasper 1997: 20). Soziale Bewegungen werden bei diesem Zugang als Ausdruck gesellschaftlicher Dysfunktionen gesehen und als irrational und abnormal interpretiert. Spätestens mit dem Aufkommen der Studenten-, Bürgerrechts-, Frauen- und Friedensbewegungen in den 1960er und 1970er Jahren werden die Unzulänglichkeiten dieses Ansatzes offensichtlich (vgl. Kern 2008: 53). Das kreative Potential kollektiven Verhaltens wurde erkannt und vermehrt von „kollektivem Handeln“ gesprochen, das institutionell-konventionellem Handeln entgegengesetzt werden kann (vgl. Ahlemeyer 1995: 31; Jasper 1997: 22f). Als Voraussetzung für kollektives Handeln gilt eine sogenannte „kritische Masse“.

„Mit anderen Worten, die individuelle Beteiligung an einer kollektiven Handlung ist davon abhängig, welchen Beitrag andere bereits erbracht haben. [...] Je mehr Ressourcen den engagierten Beteiligten dabei zur Verfügung stehen, desto rascher kann die kritische Masse erreicht werden.“
(Kern 2008: 115)

Für die Analyse von Slow Food und die Bearbeitung der vorliegenden Fragestellungen im Rahmen meiner Diplomarbeit bietet dieser Zugang wenig Anknüpfungspunkte. Dies liegt unter anderem an der Vielfalt der Aktionsformen deren sich Slow Food bedient und die häufiger „im Privaten“ und innerhalb „institutionell-konventioneller“ Strukturen stattfinden und so nur schwer in das Konzept des „kollektiven Verhaltens“ oder „kollektiven Handelns“ einzuordnen wären. Auch die Untersuchung von Entwicklung und Umsetzung der Werte von Slow Food und den Identifizierungsprozessen mit ihnen hebt die individuelle, biografische Ebene in den Vordergrund und stellt die Interpretationsmöglichkeit von kollektivem Handeln und kollektiver (Bewegungs-)Identität in Bezug auf Slow Food in Frage.

2.3.2. Ressourcenmobilisierung

Den Irrationalitäts- und Massenparadigmen wurden Mitte der 1960er Jahre rationalistische Ansätze entgegengesetzt, die vor allem Fragen der Mobilisierung in den Vordergrund stellen. Individuen und deren Entscheidungen rücken ins Zentrum der Aufmerksamkeit, die Existenz sozialer Probleme wird aber größtenteils ausgeblendet. Das Agieren in Massen beruhe demnach auf Verfolgung individueller Interessen, die durch Kosten-Nutzen-Rechnungen zustande kommen und auf persönliche Gewinnmaximierung abzielen (vgl. Jasper 1997: 20-23). Aus diesen Ansätzen entwickelten sich in den 1970er Jahren Theorien, die als *Ressourcen-Mobilisierungstheorien* bekannt wurden und vor allem in den USA noch heute große Aufmerksamkeit erhalten. *Ressourcen-Mobilisierungstheorien* greifen ebenfalls auf rationalistische Modelle zurück. Nach wie vor stehen Kategorien wie *strategischer Vorteil* und *individuelles Interesse* im Vordergrund, allerdings werden zunehmend auch immaterielle Ressourcen berücksichtigt (vgl. Jasper 1997: 30f). Soziale Bewegungen werden aber „*als größtenteils wohlorganisiertes Unternehmen, das eine rationale Umgestaltung der Gesellschaft anstrebt*“ (Kern 2008: 122) betrachtet. Die Umgestaltung erfolgt durch die Mobilisierung und den Einsatz von Ressourcen, durch die Akteure zu bestimmten Handlungen gebracht, oder von bestimmten Handlungen abgebracht werden sollen. Auf welche Ressourcen es dabei besonders ankommt, wird (aufgrund der Fülle) nicht klar beantwortet (vgl. ebd.: 123). Zwar werden nicht nur materielle Ressourcen, sondern auch organisatorische, humane, kulturelle und moralische als notwendig anerkannt, die jeweilige Wirkung bleibt aber unklar und ist insbesondere in Bezug auf kulturelle und moralische Ressourcen (und damit auch in Hinblick auf die vorliegenden Forschungsfragen) kaum untersucht.

„The rationalists have too narrow a view of rationality: they are limited by their own key concept. Rationality should not be equated, as rationalists would have it, with maximization. Biography and cultural traditions, once they are allowed to thicken rationality, lead far beyond the neat algorithms of game theories and rational choice. They introduce practices too open-ended to allow us to predict outcomes easily, and intrinsic pleasures too varied to allow us to specify correct moves. They may lead us altogether away from a rational-irrational contrast.“ (Jasper 1997: 29)

Die Perspektive, die Individuen und deren Entscheidungen einen wichtigen Stellenwert innerhalb der Bewegungsforschung einräumt wird zwar in der vorliegenden Arbeit geteilt, aber ansonsten liefert auch dieser Ansatz wenig Anknüpfungspunkte für die Konzeptualisierung meiner Forschungsergebnisse. Meine empirischen Untersuchungen haben gezeigt, dass die Entstehung und Umsetzung der Werte von Slow Food in der Praxis selten (im vorhinein) strategisch durchdacht und kohärent umgesetzt sind, sondern in biografischen, körperlichen und emotionalen Erfahrungen grünen, die innerhalb bestimmter historischer, räumlicher und politischer Kontexte gemacht und interpretiert werden.

2.3.3. Politische Prozesse und Gelegenheiten

Einige TheoretikerInnen des *Ressourcen-Mobilisierungs-Ansatzes* haben sich auf die Rolle von Staat und Umwelt konzentriert. Daraus entwickelte sich ein eigener Zugang, der politische Prozesse in den Vordergrund stellt und somit auch Ideologien mehr Platz einräumt. Sind *Ressourcen* die Schlüsselkategorie der Mobilisierungstheorien, so sind es beim Zugang über politische Prozesse *politische Gelegenheitsstrukturen*, bzw. *political opportunity structures* (vgl. Jasper 1997: 34). Diese bezeichnen Handlungsmöglichkeiten und „*Chancen einer Gruppe, ihre Forderungen gegenüber staatlichen Autoritäten durchzusetzen*“ (Kern 2008: 153).

Da die Beeinflussung staatlicher Autoritäten für „neuere“ soziale Bewegungen und auch für Slow Food nicht zentral ist, verfehlt dieser Zugang deren Anliegen. Wird aber eine breite gesellschaftliche Öffentlichkeit als Zielscheibe des Protesthandelns bestimmt, kann der Zugang interessante Erklärungsansätze liefern. Denn „*[r]egulative und kommunikative Institutionen*“ bilden jene „*Infrastruktur des öffentlichen Raums*“, in dem soziale Bewegungen agieren (Kern 2008: 158). Durch Fragestellung und konzeptionellen Rahmen dieser Arbeit nimmt aber die Analyse der politischen Gelegenheitsstrukturen von Slow Food nur eine untergeordnete Rolle ein. Dies soll aber keineswegs die Bedeutung des Bewegungsumfelds negieren. Besonders die sozialen Handlungsfelder und kulturellen Deutungsstrukturen, die den Werten der Bewegung und ihrer TrägerInnen in Österreich Sinnhaftigkeit verleihen können, finden auch Berücksichtigung. Allerdings stehen hier bewegungs- bzw. gruppeninterne Prozesse und Biografien im Vordergrund.

2.3.4. Deutungsrahmen

Durch die in den USA entstandenen *Theories of Framing* fand eine *kulturelle Wende* in der Bewegungsforschung statt, die durch die Auseinandersetzung mit *post-industriellen Bewegungen* bzw. *neuen sozialen Bewegungen* inspiriert wurde. Dabei wird Kultur sowohl im breiteren gesellschaftlichen Kontext, als auch bewegungsintern verortet und untersucht. Im ersten Fall werden Themen und Gegenthemen, oder das Verhältnis zwischen *Mainstream* und *Alternative* untersucht, was den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Im zweiten Fall hingegen, werden unter anderem moralische Visionen und Strategien von AktivistInnen bzw. Bewegungsorganisationen untersucht (vgl. Jasper 1997: 70-99). Mobilisierung beinhaltet hier nicht nur materielle Ressourcen und eine einheitliche soziale oder politische Agenda, sondern kognitive Bedeutungen und Problemdefinitionen und deren Legitimierungsprozesse (vgl. Leach/ Scoones 2007: 11). Daher liefert dieser Zugang auch für die vorliegenden Forschungsfragen interessante Anknüpfungspunkte.

Soziale Bewegungen machen durch ihre Deutungsarbeit auf Probleme aufmerksam (*diagnostical framing*), entwerfen ein Angebot von Lösungen (*prognostic framing*), entwickeln Strategien zu Mobilisierung und Motivation (*motivational framing*) tatsächlicher und potentieller SympathisantInnen und tragen zur Konstruktion eines kollektiven Gedächtnisses (*memory framing*) bei, das für die Bewegungsidentität notwendig ist (vgl. Kern 2008: 142-152). Das schwierige dabei ist, Widersprüche zu vereinen bzw. zu nutzen. Einerseits sollen Interpretationsmöglichkeiten weit reichen, um verschiedene Akteure anzusprechen, andererseits müssen bestimmte Inhalte hervorgehoben und verstärkt werden, um eine Bewegungsidentität zu entwickeln bzw. zu erhalten.

Als besonders wirksame Strategie gilt „*die systematische Verknüpfung von gegenseitig ideologisch anschlussfähigen, aber bisher nicht verbundenen Deutungsrahmen*“ (ebd. 147). In der Geschichte *Slow Foods* und in der Entwicklung und Kommunikation der Werte der Bewegung sind zahlreiche solcher Verknüpfungen auszumachen (vgl. Bommel/ Spicer 2011), allerdings zeigen die empirischen Auseinandersetzungen, dass diese Verknüpfungen keineswegs immer strategisch durchdacht und systematisch zustande kommen, sondern häufig zufällig, oder als Ergebnis des Zusammentreffens unterschiedlicher Menschen. Der weit reichende und vielfältig anschlussfähige

Deutungsrahmen von Slow Food ist also auch auf die vielen verschiedenen Menschen mit ihren unterschiedlichen Rollen und Identitäten zurückzuführen, die sich (aus jeweils anderen Gründen) für das Gleiche – nämlich ‚gutes Essen‘ – interessieren.

„Simple models of human motivation, whether rationalist or crowd-based, miss the lion’s share of reality. So do theories that look for the motivations of entire protest movements rather than those of the individuals who compose them. The biographical dimension of protest cries out for exploration“ (Jasper 1997: 214).

2.3.5. Identität

Ein eigener Zugang in der Bewegungsforschung konzentriert sich auf die Ursachen und Prozesse kollektiver Identitäten. Eine wichtige Erkenntnis aus diesem Zugang ist, dass Bewegungen und Mobilisierungsprozesse nicht unbedingt eine bestehende gemeinsame Identität voraussetzen, wie dies bei „klassischen“ Theorien sozialer Bewegungen angenommen wurde (z.B. „ArbeiterInnen“, „AfroamerikanerInnen“, etc.). Bewegungen und Mobilisierungsprozesse können auch überhaupt erst eigene Identitäten schaffen um Solidarität aufzubauen und aufrecht zu erhalten (vgl. Leach/ Scoones 2007: 12). Ein enger Zusammenhang besteht dabei *„[z]wischen der kollektiven Identität sozialer Bewegungen und der Definition von Interessen im Mobilisierungsprozess.“* (Kern / Sang-hui 2012: o. A.).

Kern unterscheidet eine soziale, eine sachliche und eine zeitliche Dimension kollektiver Identität. Dabei werden Kriterien für Zugehörigkeiten und Nicht-Zugehörigkeiten definiert, inhaltliche Kriterien welche die Ziele und Inhalte betreffen bestimmt und eine Geschichte („Biografie“) der Bewegung beschrieben (vgl. Kern 2008: 120f). *„Im ‚Idealfall‘ kommt es zu einer maximalen Übereinstimmung zwischen personaler und kollektiver Identität – mit entsprechenden positiven Konsequenzen für das kollektive Handeln.“* (ebd. 126).

Die kollektive Identität ist demnach unter anderem abhängig von der (gemeinsamen) Formulierung und Umsetzung geteilter Werte und personaler Wertbindungen. Dies kann in der vorliegenden Arbeit auch nachvollzogen werden. Durch gemeinsame Wertvorstellungen sind verschiedene Rollen und Identitäten bei Slow Food vernetzt und verbunden (siehe Kap. 3.4).

2.4. THEORIEN NEUER SOZIALER BEWEGUNGEN

„The newer social movement theory echoes newer social theory, which, in efforts to identify the infrastructure of oppression and tools of liberation, examines the power of discourse, the collocation of subjection and agentic subjectivity, the structuring and subversive pathways of feelings and desire, and the phenomena of excess, identity, heterogeneity, information, and the body.“ (Sarr 2010: 481)

Mit der oben angesprochenen *kulturelle Wende* in der Bewegungsforschung ist auch zunehmend von *neuen Theorien sozialer Bewegungen* die Rede. Eine eindeutige Trennung von alten und neuen Theorien sozialer Bewegungen ist aber nicht zu ziehen. Es handelt sich auch um keinen homogenen Theorieblock, weshalb von *neuen Theorien sozialer Bewegungen* (in der Mehrzahl) gesprochen werden kann. Einige Merkmale sind aber neueren Theorien gemein und grenzen sie von Theorien kollektiven Verhaltens und Ressourcenmobilisierungstheorien ab.

Was *neue Theorien sozialer Bewegungen* verbindet, ist laut Buechler (1995) erstens, die Bedeutung, die symbolischen Formen zivilgesellschaftlichen Aktionismus beigemessen werde. Die kulturelle Sphäre als Arena kollektiven Handelns werde neben der (staatlich) politischen Sphäre, verglichen mit älteren Theorien, aufgewertet. Zweitens würden eher Strategien zur Stärkung von Autonomie und Selbstbestimmung, als zur Erweiterung von Einfluss und Macht hervorgehoben. Drittens rückten post-materialistische Werte und weniger Ressourcenverteilungskonflikte in den Mittelpunkt. Viertens würden kollektive Identitäten und Interessen ebenso wie Ideologien nicht als strukturell determiniert angesehen. Sie müssten vielmehr in schwierigen Prozessen sozial konstruiert werden. Und schließlich würden temporären und verborgenen Netzwerken eine wichtige Rolle in Mobilisierungsprozessen beigemessen und nicht nur zentralisierten Organisationsformen (vgl. Buechler 1995: 442).

Diese Theorien kontastieren auch einen neuen Typus sozialer Bewegungen. Diesen bezeichnet Raschke als *„schwach strukturierten, fluiden und offenen Typ sozialer Bewegung“* mit folgenden Merkmalen: Abwesenheit einer einheitlichen, geschlossenen Ideologie; thematische Vielfalt und rascher Themenwechsel; ein geringer Grad

organisatorischer Verfestigung, Bürokratisierung und Zentralisierung in Verbindung mit Führerfeindlichkeit; eine hohe Variabilität der Aktionsformen bei Betonung direkter Aktion; und schließlich das Zusammenwirken aus einer Vielzahl autonomer, stark vernetzter Teilbewegungen (Raschke 1985: 412; In: Roth 1994: 414).

Andere Autoren betonen die Hinwendung zu postmaterialistischen Werten (z.B. Verbesserung der Lebensqualität) als Merkmal *neuer sozialer Bewegungen* (vgl. Stickler 2005: 100; Fischer et. al. 2003: 9). Laut Schubert und Klein (2006) bezeichnen *neue soziale Bewegungen*:

„Gruppen und Aktivitäten, die sich (in der Nachfolge der Studentenbewegung [sic!]) seit den 1970er Jahren für den Ausbau der Bürgerrechte, für Emanzipation und Gleichberechtigung, alternative Lebensstile, den Umweltschutz und die Friedenspolitik einsetzen.“
(Schubert/Klein 2006: o.A)

Auch die Beschreibung von globalisierungskritischen Bewegungen durch Kléber Ghimire (2005) sei hier angeführt, weil sie auch allgemein für *neue soziale Bewegungen* herangezogen werden kann und Aspekte anspricht, die für Slow Food besonders relevant sind. Diese Bewegungen seien Wert-orientiert und argumentierten ethisch gegen ungleiche ökonomische Bedingungen. Trotz starker Zweifel und z.T. scharfer Kritik am bestehenden polit-ökonomischen System, würde innerhalb dessen mit nicht-gewalttätigen Mitteln gearbeitet werden. Dabei käme öffentlichem Interesse, Solidarität und Legitimität eine große Bedeutung zu, welche durch verschiedene Netzwerke und Koalitionen geschaffen würden. Mitgliederschaften seien wenig oder gar nicht sozial bestimmt, sondern würden sich aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen formen. Für die Bewegungen wichtige Persönlichkeiten kämen allerdings meist aus der nördlichen Mittelklasse. Neben Lobbying, öffentlichen Demonstrationen, zivilem Ungehorsam, Treffen und Boykotts, spiele das Ausnützen neuer Technologien – vor allem des Internets – zur Verbreitung von Information und Beeinflussung der Öffentlichkeit eine sehr wichtige Rolle. Schließlich ginge es nicht nur um Protest gegen das, was als falsch empfunden wird, sondern zunehmend um die Formulierung von Verbesserungsvorschlägen gegenüber bestehenden, regulativen Institutionen und Praktiken (vgl. Ghimire 2005: 9f).

Christoph Görg erwähnt noch einen Aspekt, der ebenfalls für Slow Food besondere Relevanz besitzt: das Auftreten *neuer sozialer Bewegungen* sei „[...]mit dem Bedeutungszu-

wachs einer Zivilisationskritik verbunden, die um ökologische Probleme kreist, aber darüber hinaus die Selbstverständlichkeiten des Entwicklungsmusters der ‚Moderne‘ in Frage gestellt hat.“ (Görg 1992: 14)

Zunächst sei hier festgestellt, dass die meisten oben genannten definierenden Charakteristika *neuer sozialer Bewegungen* auch auf Slow Food zutreffen. Dies wird in den folgenden Kapiteln deutlich, in denen die Entstehungsgeschichte (Kap.3), die Organisationsstruktur (Kap. 3.1), sowie die Werte und Strategien von Slow Food (Kap.4) dargestellt werden. Durch die Analyse der Werte von Slow Food und ihrer Integration in alltägliche Handlungsstrategien von TrägerInnen in Österreich wird außerdem ersichtlich werden, in welchen Wechselbeziehungen individuelle Erfahrungen mit der kollektiven, Bewegungsebene stehen.

3. SLOW FOOD – BEWEGUNG UND ORGANISATION

„'The personal is political' was one of the themes of the 1960s and 1970s, and the personal was bound up with questions of freedom, leisure, artistic appreciation and quality of life. The quality of cultural life, including access to, and appreciation of food and wine, was a democratic question. The pursuit of pleasure was everybody's concern, and was not to be left to hedonists and elitists.“ (Andrews 2008: 9)

Die folgende Geschichte von Slow Food erzählt vom historischen, geografischen und politischen Entstehungskontext und den entscheidenden Erlebnissen der MitbegründerInnen. Dabei wird die Orientierung an kulturellen Ausdrucksformen und die Abwendung von parteipolitischen Repräsentations- und Aushandlungsformen sichtbar. Die Geschichte von Slow Food zeigt aber auch, wie wichtig (interdisziplinäre und internationale) Netzwerke und Institutionalisierungsprozesse für die Mobilisierung und Etablierung eines gemeinsamen Wertepools und geteilter Aktionsformen waren. Nachdem Geschichte (Kap. 3.1) und Organisationsstruktur (Kap. 3.2) von Slow Food dargestellt worden sind, wird die Entwicklung der Bewegung in Österreich skizziert (Kap. 3.3). Anschließend werden die verschiedenen Rollen und Identitäten, welche bei Slow Food zusammentreffen und für die Inhalte und Repräsentationsformen der Bewegung von zentraler Bedeutung sind, vorgestellt. Die Fragen nach Werten und ihrer Integration in alltägliche Handlungsstrategien werden im Anschluss (Kap. 4) beantwortet und diskutiert.

3.1. GESCHICHTE VON SLOW FOOD

Die Geschichte von Slow Food beginnt in den Selbstdarstellungen meist mit dem in Paris von Delegierten aus 15 Ländern⁴ unterzeichneten Slow Food Manifest von 1989 (Petrini 2001: 16). Das Slow Food Manifest beinhaltet eine Kritik an, ein alternatives Verständnis und einen Gegenentwurf zu vorherrschenden Vorstellungen von Fortschritt und Entwicklung. Die Industriegesellschaft wird als Fehlentwicklung verstanden, „weil sie

⁴ Argentinien, Brasilien, Deutschland, Dänemark, Frankreich, Holland, Italien, Japan, Österreich, Spanien, Schweden, Schweiz, Ungarn, USA und Venezuela (Petrini 2001: xxiii)

Effizienz mit Hektik verwechselt“. Das Manifest ermutigt zu einer „*dem Homo sapiens gemäßen Lebensführung*“, die sich durch „*das Geruhsame und Sinnliche*“ auszeichnen würde. *Fast Life* wird als Unkultur und als Bedrohung gesehen, gegen die „*der Bazillus des Genusses und der Gemütlichkeit*“ gesetzt werden müsse. In der Entwicklung des Geschmacks liege „*die wahre Kultur und hier könne der wirkliche Fortschritt dank einem internationalen Austausch von Geschichten, Wissen und Projekten seinen Anfang nehmen.*“ (Slow Food International: 1989).

3.1.1. Die Politik der Kultur

Das Manifest ist sicher ein Meilenstein in der Geschichte von Slow Food, doch die Geschichte von Slow Food beginnt nicht erst mit der Unterzeichnung dieses Dokuments. Der Politologe und Historiker Geoff Andrews sieht die Anfänge der Slow Food Bewegung bereits in den 1970er Jahren, als Bewegungen mit kulturellen Ausdrucksformen gegenüber Parteien größere Handlungsspielräume versprochen. Carlo Petrini, der spätere Mitbegründer und heutige Präsident von Slow Food International, hatte 1974 mit anderen AktivistInnen die Monatszeitschrift *In Campo Rosso* gegründet und ein Jahr darauf bei der Gründung des unabhängigen Radiosenders *Radio Bra Onde Rosse* mitgewirkt. Beide Medien wurden auch dazu genutzt, lokale und traditionelle landwirtschaftliche Produkte vorzustellen, zu bewerben und vor industrialisierten Massenproduktionen, die demokratische Qualitätssicherung und Traditionen gefährden würden, zu warnen. Eher konservativ anmutende Forderungen zur Wahrung von Traditionen gingen dabei mit radikal demokratischen Forderungen einher. Beides erfordert eine Konzentration auf Regionalität und Lokalität - Werte, die bis heute zentral für Slow Food sind.

Obwohl Petrini und seine KollegInnen der außerparlamentarischen, marxistischen Gruppe der PDUP (Demokratische Partei der Proletarischen Einheit) beigetreten waren, blieb ihre Politik in kulturellen Ausdrucksformen verankert. Die Qualität des (kulturellen) Lebens stand für sie inhaltlich im Mittelpunkt der demokratischen Auseinandersetzungen. Der Zugang zu und die Würdigung von *gutem Essen und Trinken* wurde als wichtiger Bestandteil gesellschaftlicher Verhältnisse verstanden. Dass in den *Casae del Popolo*, den Sozialvereinen der Arbeitenden, selten Essen guter Qualität serviert wurde, führte zu Auseinandersetzungen zwischen Petrini's und anderer Gruppen, die andere Probleme der

Arbeitenden als vorrangig ansahen, als in einem bestimmten Stil zu essen (vgl. Andrews 2008: 4ff).

„Petrini later recalled that the PCI's [Italien's wichtigste Kommunistische Partei] attitude towards pleasure and good food was to treat it as one of the ,seven capitalist sins'“ (ebd.: 8; Anm. i. Orig.; eig. Übersetzung)

3.1.2. Räume und Netzwerke

Mit der Eröffnung eines kooperativen Buch- und Lebensmittelgeschäfts 1975, dem *Spaccio di unità popolare*, bekam die Verbindung von (theoretischem) Wissen über und (praktischem) Genuss von regionalen Lebensmitteln einen eigenen Raum, von dem aus sich die Konzepte hinter Slow Food ausformulieren und erproben ließen. Das Geschäft war wichtiger Ort für inhaltlichen Austausch und die Vernetzung von Menschen mit ähnlichen Wertvorstellungen und Interessen. Vor allem das Zusammentreffen von ProduzentInnen aus der Landwirtschaft, KöchInnen und Intellektuellen führte zu gegenseitigen inhaltlichen Befruchtungen und einem breiten Mobilisierungspotential.

1986 war schließlich ein Schlüsselmoment für die Entwicklung von Slow Food. Der Verein *Arci Gola* (später *Arcigola*) wurde gegründet und Carlo Petrini als Präsident gewählt. Die Zeitung *Il Manifesto* unterstützte den Verein, der im Laufe der Zeit immer mehr Zweige in mehreren Regionen Italiens entwickelte. Die praktische und intellektuelle Verbindung von Handwerk, Arbeit, Umweltthemen und Kultur stand im Vordergrund.

Noch im Jahr der Gründung von *Arci Gola* fand eine Demonstration gegen die Eröffnung einer Fast Food Filiale in Rom statt, an welcher der Verein teilnahm. *Fast Food* wurde öffentlich als Bedrohung abgelehnt. *Slow Food* wurde als Widerstand und als Alternative entworfen. Der Literaturwissenschaftler und Autor Folco Portinari wurde gebeten, das Slow Food Manifest zu verfassen, das erstmals 1987 im *Il Gambero Rosso* veröffentlicht wurde.⁵

1988 fand dann der erste nationale Kongress von Arcigola in Siena statt und ein Jahr darauf trafen sich Interessierte aus mehreren Ländern in Paris und gründeten *Slow Food*

⁵ Das Original wurde 1986 in Anlehnung an Marinetti's 1909 verfasste „Fellows Feeding Machine“, die in Charlie Chaplin's „Modern Times“ 1936 verfilmt wurde, geschrieben.

International. Hier sind wir wieder bei jenem Anfang der Slow Food Geschichte angelangt, der auch in den Selbstdarstellungen, etwa auf der Internetseite von Slow Food⁶ genannt wird.

Auch wenn die Demonstration gegen die Eröffnung einer Fast Food Filiale in Rom häufig als Meilenstein in der Entstehungsgeschichte von Slow Food erwähnt wird sind solche Formen der direkten Aktion und des öffentlichen Protest für Slow Food eher untypisch.

„But when he [José Bové, französischer Globalisierungskritiker und Aktivist; Anm. d. Verf.] adopts a strategy of direct action, he chooses a path leading to head-on confrontation with the multinationals, the path of the guerilla fighter, that we prefer not to take. That is not the slow style. Our choice is to focus our energies on saving things that are headed for extinction, instead of hounding the new ones we dislike. But if you want to revive a tradition and give it fresh life, often what you need is a new toolkit and some avant-garde ideas.“ (Petrini 2001: 26)

3.1.3. Internationalisierung, Synergien und Professionalisierung

Ein Jahr nach der Gründung fand 1990 der erste internationale Slow Food Kongress in Venedig statt. Slow Food gründete einen eigenen Verlag⁷, der ein sehr breites Spektrum an Literatur, Zeitschriften, Werbe- und Informationsmaterial veröffentlicht und als kommerzielles, sich selbstfinanzierendes Unternehmen geführt wird. In den darauffolgenden Jahren ließen sich weltweit zahlreiche lokale Slow Food Zusammenschlüsse (sogenannte *Convivien*) bei Slow Food International registrieren und nationale Mitgliederorganisationen mit eigenen nationalen Koordinationsbüros wurden gegründet.

Die us-amerikanische wurde bis heute die zweitgrößte mit 24.000 Mitgliedern und 200.000 UnterstützerInnen nach eigenen Angaben⁸. Auch in den USA waren die bekanntesten ProtagonistInnen politisch aktiv, bevor sie sich bei Slow Food engagierten. Alice Waters etwa, die später neben Vandana Shiva aus Indien und John Kariuki Mwangi aus Kenia Vize-Präsidentin von Slow Food International wurde, war während der 1960er Jahre in Bürger- und Frauenrechts-, sowie in der Friedensbewegung aktiv (vgl. Andrews 2008: 14).

⁶ Geschichte von Slow Food International: <http://www.slowfood.com/international/7/history>; Zugriff: 2010-11-16

⁷ Slow Food Editore: <http://editore.slowfood.it>; Zugriff: 2010-11-20

⁸ Slow Food USA: http://www.slowfoodusa.org/index.php/about_us/; Zugriff: 2010-11-20

Je nach politischer Geschichte und Tradition haben verschiedene nationale Mitgliederorganisationen unterschiedliche Schwerpunkte und Organisationsformen in die Bewegung gebracht. In Italien gingen die Bemühungen von Slow Food mit einer Kritik an kapitalistischen Entwicklungsmodellen und Modernisierungsprozessen einher. Aus den Amerikas floss ein umfassendes, ‚*bottom-up*‘ Demokratieverständnis in die Bewegung ein. Der Fokus auf Umweltfragen spielte vor allem in Deutschland und in England eine wichtige Rolle und wurde durch Beiträge aus Indien mit anti-kolonialen und feministischen Inhalten bereichert (vgl. Andrews 2008: 22-27). Durch die internationale Vernetzung wurden die Ideen ausgetauscht und zu Synergien und Konzepten weiterentwickelt, die heute von Slow Food als Mobilisierungsstrategien und zur Identitätsbildung genutzt werden (vgl. Bommel/ Spicer 2011).

1996 fand der erste *Salone del Gusto*, eine Messe von LebensmittelproduzentInnen, in Turin statt. Dabei wurde das Projekt *Arche des Geschmacks* erstmals vorgestellt, bei dem seltene Rohstoffe, Verarbeitungsmethoden und Produkte gefördert werden, um die biologische und kulturelle Vielfalt zu schützen. Dieses Projekt wird heute von der *Stiftung für biologische Vielfalt* betreut, die 2003 von Slow Food gegründet wurde.

Seit 1997 organisiert Slow Food Projekte zur Geschmackserziehung, bei denen es darum geht KonsumentInnen durch Bildung und Sensibilisierung zu *Ko-ProduzentInnen* zu ermächtigen, die auf Produktion und Produktionsbedingungen Einfluss üben können.

1998 wird das Konzept der *Öko-Gastronomie* auf dem Slow Food-Kongress in Australien vorgestellt. Gastronomie wird als inter- und transdisziplinäre Wissenschaft verstanden, in der Wissen über Chemie, Biologie, (Boden-) Kultur, Ökonomie, Ethik und Psychologie, zuweilen auch astrologisches und religiöses Wissen, zusammenfließen. Genuss wird als (abhängiger) Teil gesunder Ökosysteme mit Themen des Umwelt- und Ressourcenschutzes verbunden.

„After 2000 there was also a shift in how the movement’s activities were represented. They continued to be represented in terms of taste, slowness, artisan production and local and traditional foods, but a new range of signifiers emerged the Slow Food discourse: sustainability, biodiversity and social justice.“ (Bommel/ Spicer 2011: 1730; Herv. i. Orig.)

2001 startet das Erwachsenenbildungsprojekt *Master of Food* und 2004 öffnet die Privatuniversität für Gastronomische Wissenschaften in Pollenzo (Bra).

Ebenfalls 2004 findet die erste *Terra Madre* parallel zum fünften *Salone del Gusto* in Turin statt. *Terra Madre* ist sowohl ein weltweites Netzwerk von ProduzentInnen als auch eine Veranstaltung mit dem Ziel, „lokale und nachhaltige Wirtschaft aktiv [zu] unterstütz[en]“ (Slow Food 2008: 5). Das Netzwerk wird in Kooperation mit dem italienischen Land- und Forstwirtschaftsministerium und der Behörde für Entwicklungshilfe des italienischen Außenministeriums als Stiftung geführt.

Die bei der *Terra Madre* 2004 für Slow Food ausgerufenen Grundprinzipien „gut, sauber und fair“ sollten die Ideen und Werte hinter dem Konzept der Ökogastronomie einem breiteren Diskurs und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen.

„[T]he major turning-point in Slow Food’s development as a political movement came with the advent of *Terra Madre*, the ‘World Meeting of Food Communities’, first held in Turin 2004. *Terra Madre* marked a significant watershed in Slow Food’s approach as well as its public image and identity. Slow Food was now an aspiring global political movement which involved producers as well as consumers in its work, and was able to develop a distinctive position on globalisation. Its concepts – Good, Clean and Fair – became the organising principles for this new ‘virtuos’ globalisation.“ (Andrews 2008: 48; Herv. i. Orig.)

Grundsätzlich bezieht sich „gut“ auf den Geschmack, die sinnlichen und körperlichen Empfindungen, die durch die Nahrung ausgelöst werden. „Saubere“ wird auf die Umweltverträglichkeit, das Wohl der Pflanzen, Tiere und Menschen bezogen und „fair“ meint die gerechte Kompensation für alle am Produktionsprozess von Nahrungsmitteln beteiligte Personen. Carlo Petrini hat diesen Prinzipien ein eigenes Buch gewidmet (dt. Petrini 2007b), in der Praxis einzelner Slow Food TrägerInnen werden sie aber zum Teil sehr unterschiedlich interpretiert und gewichtet (siehe Kap. 4). Durch diese (kompakte) Formulierung der Prinzipien konnte Slow Food international breitere Kreise der Öffentlichkeit mobilisieren und Vorurteile gegen die Bewegung, sie sei bloß eine Art Gourmetclub abschwächen (vgl. Bommel/ Spicer 2011: 1728).

Slow Food wurde 2004 durch die Unterzeichnung einer Erklärung zur Zusammenarbeit von der *United Nations Organization for Food and Agriculture* (FAO) als gemeinnützige

Organisation anerkannt. Damit ist Slow Food auch im Netz der klassischen internationalen politischen Institutionen als zivilgesellschaftlicher Akteur vertreten.

3.1.4. *Slow Food Events*

Seit 2005 finden weltweit unzählige Slow Food Veranstaltungen, sowie regionale, überregionale und themenbezogene Treffen statt. 2007 wurde im Rahmen des internationalen Slow Food-Kongresses in Puebla, Mexiko, das *Jugendnetzwerk*⁹ vorgestellt. Einige meiner GesprächspartnerInnen betonten die Wichtigkeit der speziellen Integration von Jugendlichen, die bis dahin eher rar vertreten waren. Die Integration jüngerer AktionistInnen hätte zu einer Erweiterung der Themen, Kommunikationsmittel und Mobilisierungsstrategien in der Bewegung geführt.

Am 10. Dezember 2009 feierte Slow Food seinen 20. Geburtstag. Zu diesem Anlass wurde der *Terra Madre Day* ausgerufen, an dem seither jährlich, weltweit verschiedenste Aktionen und Veranstaltungen stattfinden (2009 waren es laut Angaben auf der Internetseite tausend angemeldete Veranstaltungen)¹⁰.

Im Oktober 2010 fand der achte *Salone del Gusto* und das vierte *Terra Madre* Treffen statt. Beim Terra Madre Treffen wurde besonderes Augenmerk auf kulturelle und sprachliche Vielfalt und damit auf den Schutz und die gesellschaftliche Anerkennung indigener Gruppen, autochthoner Sprachen und mündlicher Überlieferungen gelegt.

Die an Häufigkeit und Größe zunehmenden Treffen und Veranstaltungen von Slow Food sind sowohl Ausdruck als auch Mittel der Mobilisierung. Sie fördern die Identifizierung mit der Gemeinschaft, stärken emotionale Bindung und soziale Bestätigung und können kognitive Konstruktionen hinter den Konzepten und Prinzipien der Bewegung sinnlich erfahrbar machen (vgl. Jasper 1997: 90ff).

⁹ Slow Food-Jugendnetzwerk: <http://youthfoodmovement.com> Zugriff: 2011-06-10

¹⁰ Verschiedene Berichte von Terra Madre Day Veranstaltungen: <http://www.slowfood.com/terramadreday/pagine/eng/esperienze.lasso> Zugriff: 2011-06-20

Auch im Rahmen der Feldforschungen für diese Arbeit hat sich dies immer wieder bestätigt. Massenevents vermitteln und entwickeln eine Kraft, die oft nur als „unbeschreiblich“ beschrieben wird (vgl. Interview G.G., 2010-07-19, Wien).

3.1.5. Erfolg

Die Geschichte von Slow Food kann insofern als Erfolgsgeschichte gewertet werden, als die ursprünglichen Ideen und Motive durch regionale, nationale und internationale Kooperationen zunehmende Anhängerschaft und Unterstützung gewannen. Dafür und dadurch wurden die Ideen und Motive gleichzeitig immer konkreter und komplexer und die Repräsentationsformen immer vielfältiger.

Die Bewegung verzeichnete was Mitgliedschaften und KooperationspartnerInnen betrifft ein derartiges Wachstum, dass immer professionalisiertere Institutionalisierungen notwendig waren, um die verschiedenen Ideen und Aktivitäten zu koordinieren. Umgekehrt führte aber auch die Professionalisierung und Institutionalisierung zu Mobilisierungen und neuen Kooperationen.

3.2. DIE ORGANISATIONSSTRUKTUR VON SLOW FOOD

3.2.1. International

Auf der internationalen Ebene ist Slow Food heute formal eine „*mitgliedergestützte gemeinnützige Organisation*“, deren Struktur, Aufgaben und Arbeitsweisen in den Statuten festgehalten werden. Die derzeit gültigen Statuten wurden 2007 beim fünften internationalen Slow Food-Kongress in Mexiko beschlossen. Darin wird das Ziel der Aktivitäten von Slow Food wie folgt formuliert und begründet:

„[T]he protection of the right to pleasure; for respect of the natural rhythms of life; for a harmonious relationship with nature; for the pursuit of food quality, which is good, clean and fair; for the safeguarding of traditional knowledge; for the creation of local economic models and for functional sustainable development to further these aims.“ (Slow Food 2007: Art. 3).

Um diese Ziele zu Erreichen werden vor allem bewusstseins- und meinungsbildende Aktivitäten verfolgt und bestimmte Lebens- und Arbeitsweisen beworben, gefördert und unterstützt. Dabei werden Netzwerke mit öffentlichen und privaten Organisationen und mit Menschen, die in der Landwirtschaft und im Ernährungssektor tätig sind, eingegangen.

Slow Food unternimmt und unterstützt direkte Initiativen, auch geschäftliche, wenn sie für die sozialen Ziele der Organisation dienlich sind und nicht in Konflikt mit deren Werten stehen. In diesem Sinne werden finanzielle Ressourcen zu erwirtschaften versucht, um die Tätigkeiten der *Stiftung für biologische Vielfalt* und die *Terra Madre Stiftung* zu unterstützen. Beide Stiftungen wurden von *Slow Food International* gegründet, ebenso wie die *Universität für gastronomische Wissenschaften*.

Die verschiedenen Aktivitäten dieser Einheiten und mit anderen Organisationen werden vom Verwaltungsrat (*board of directors*) koordiniert. Der Verwaltungsrat ist, gemeinsam mit den PräsidentInnen und dem internationalen Vorstand (*international council*), Teil des Führungsausschusses (*executive committee*), welcher wiederum gemeinsam mit dem internationalen Kongress und den regionalen Zusammenschlüssen („*Convivien*“) die Planung und das Management von Slow Food inne hat. Alle Slow Food Mitglieder sind teilnahme- und stimmberechtigt. Der Internationale Kongress ist für die Diskussion und Formulierung der Policies, Programme und Aktivitäten, sowie für den Informationsaustausch und die Wahl des Führungsausschusses und der Geschäftsführung zuständig (vgl. Slow Food 2007: Art 6-9).

3.2.2. *National*

In einigen Ländern – meist in solchen mit besonders vielen *Convivien* und Mitgliedern – gibt es einen nationalen Verwaltungsrat mit eigenen Statuten. Dieser repräsentiert die Mitglieder und organisatorischen Strukturen von Slow Food innerhalb des Landes und nach außen. Außerdem koordiniert er Inhalte und Tätigkeiten der Mitglieder und *Convivien* mit jenen von Slow Food International, der Stiftung für biologische Vielfalt und der Terra Madre Stiftung. Wenn es keinen nationalen Verwaltungsrat gibt, werden Slow Food Mitglieder und *Convivien* direkt vom internationalen Verwaltungsrat vertreten und betreut (vgl. ebd.: Art. 17. -20.).

3.2.3. Regional – Lokal

Die kleinsten Organisationseinheiten von Slow Food bilden die *Convivien*. Innerhalb eines *Conviviums* werden die Inhalte und Aktivitäten von Slow Food auf lokaler Ebene umgesetzt. Ein *Convivium* kann gegründet werden, wenn mindestens zwanzig zahlende Mitglieder gemeldet sind und mindestens drei Veranstaltungen im Jahr organisiert werden (vgl. ebd.: Art. 23.). Ein *Convivium* soll die Philosophie von Slow Food bewerben und ein lokales Netzwerk von Personen, die die Slow Food – Prinzipien teilen, aufbauen. *Convivien* sind auch die Ebene, auf der am besten Mitglieder mobilisiert werden können. Dafür und zur Verfolgung der Ziele, sollen *Convivien* Kontakte und Kooperationen untereinander, mit anderen Organisationen, öffentlichen Einrichtungen, landwirtschaftlichen und gastronomischen Zusammenschlüssen und Kommunikationsmedien herstellen und pflegen (vgl. ebd. Art. 24.).

Die Mobilisierung und die Aktivitäten von *Convivien* dienen,

„[...] *the development of sustainable food systems and awareness about food production; [...] for the protection of the environment and respect for nature, a necessary condition for the safeguarding of gastronomic heritage, as well as the defence and the promotion of traditional knowledge and diverse forms of popular culture*“. (ebd.)

Die Kerngruppe eines *Conviviums* besteht meist aus ProduzentInnen in der Landwirtschaft oder im Handwerk und in der Verarbeitung von landwirtschaftlichen Rohstoffen. Viele engagieren sich aber als einfache AktivistInnen bzw. sogenannte *Ko-produzentInnen* in einem Slow Food *Convivium*, ohne beruflich mit Themen von Slow Food direkt zu tun zu haben. In der Praxis (in Österreich) sind die *Convivien* recht lose organisiert. Mitglieder und Nicht-Mitglieder arbeiten bei Veranstaltungen zusammen.

Tabelle 1: Organisationsstruktur und Tätigkeiten von Slow Food

Organisation/ Organisationseinheiten	Projekte/ Tätigkeiten
-TrägerInnen	
Slow Food Association (*1986)	-Salone del Gusto: Präsentation von Qualitätslebensmittel auf regionalen und internationalen Messen, Veranstaltungen und Märkten
<ul style="list-style-type: none"> - heute mehr als 80.000 Mitglieder - in 1.300 <i>Convivien</i> - in 153 Ländern - 8 nationale Vereinigungen - Slow Food Youth 	<ul style="list-style-type: none"> -Wissensaustausch über Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit - Geschmacksschulungen - Koordination - öffentliche Aktionen zur Bewusstseinsförderung
Slow Food Editore (*1990)	<ul style="list-style-type: none"> - Informationsmaterial - Medien und Öffentlichkeitsarbeit
Slow Food Foundation for Biodiversity (*2003)	- Arche des Geschmacks
- 10.000 KleinproduzentInnen in Presidienprojekten	<ul style="list-style-type: none"> - Earth Markets - Kooperation mit anderen NROs und internationalen politischen Organisationen wie der FAO
Terra Madre Foundation (*2004)	- Wissensaustausch und Kooperationen zur Förderung lokaler Wirtschaftsstrukturen (Mikroökonomie)
- Netzwerk von mehr als 5.000 LebensmittelproduzentInnen (aus Landwirtschaft), 1.000 KöchInnen, 400 WissenschaftlerInnen aus über 150 Ländern	- Planung und Durchführung von Projekten zur Förderung nachhaltiger Ernährungssysteme weltweit
- 1.600 Lebensmittelbündnisse (lokale Einheiten von LebensmittelproduzentInnen, Vermarktung und Verarbeitung)	- Multidisziplinäres, akademisches Programm in Ernährungswissenschaften (food studies)
University of Gastronomic Sciences (*2004)	- Integration von akademischem und traditionellem Wissen ¹¹

Eigene Darstellung, vgl.: Slow Food 2008

¹¹ Als „akademisches Wissen“ gilt schriftlich überliefertes, kodiertes Wissen, das Allgemeingültigkeit anstrebt. Unter „traditionellem Wissen“, oder auch „lokalem“, „indigenem“ Wissen, versteht man Erfahrungswissen, das meist durch Anwendung überliefert wird. Die allgemeine Situiertheit von Wissen wird anerkannt.

3.2.4. Finanzierung

Der Großteil des Vermögens von Slow Food stammt nach eigenen Angaben aus Spenden durch öffentliche und private Personen und Körperschaften, die die Bewegung, oder einzelne Projekte und Aktivitäten fördern. Jedes Mitglied zahlt einen jährlichen Mitgliedsbeitrag. Von den Mitgliedsbeiträgen, die in den Zusammenschlüssen der Industrieländer eingehoben werden, wird ein Teil für Projekte und Kooperationen in ärmeren Ländern und Gebieten eingesetzt. Den Rest nutzen die Regionalgruppen für kleine Veranstaltungen, Werbe- und Informationsmaterial. Die internationale Verteilung von Mitgliedsbeiträgen wurde von manchen TrägerInnen in Österreich im Rahmen unserer Interviews und Gespräche kritisiert. Dabei wird vor allem der hohe Verwaltungsaufwand, der in Italien aufkommt, problematisiert (vgl.: Interview G.G., 2010-07-19, Wien).

Neben den Mitgliedsbeiträgen unternimmt Slow Food verschiedene wirtschaftliche und kommerzielle Aktivitäten, etwa durch den Verlag, Buchhandlungen, Geschäfte und Messen. Jeder Gewinn wird laut Statuten in die Aktivitäten und Projekte von Slow Food reinvestiert (vgl. Slow Food 2007: Art. 28).

3.3. SLOW FOOD IN ÖSTERREICH

In Österreich hat Slow Food ca. 1.000 Mitglieder in 15 *Convivien*. Jedes *Convivium* setzt unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte und Aktivitäten um. Ausschlaggebend sind dabei vor allem die Interessen, Fähigkeiten und Möglichkeiten der ehrenamtlich tätigen Mitglieder, aber auch die jeweiligen (landwirtschaftlichen und gastronomischen) Strukturen. Die Vernetzung und die Stärkung lokaler Produktionsbetriebe und Vertriebswege nimmt meist eine zentrale Stellung ein.

Die empirischen Auseinandersetzungen haben gezeigt, dass die verschiedenen *Convivien* in Österreich untereinander gut zusammenarbeiten, Treffen und Austausch organisieren. Die meisten *Convivien* haben eine eigene Internetseite, auf der auch Informationen über lokale Betriebe und Aktivitäten veröffentlicht werden. Im Dezember 2010 feierte Slow Food Austria zehnjähriges Jubiläum (www.slowfoodaustria.com 2010-10-21).

Für viele TrägerInnen von Slow Food in Österreich gilt die erste Terra Madre in Wien 2009 als großer Erfolg und nationaler Höhepunkt. Vor allem die Möglichkeit Kontakte und Netzwerke zu knüpfen und zu vertiefen und die allgemeine Bekanntheit der Bewegung zu steigern werden als Gründe angegeben.

Exkurs: Terra Madre Wien

„Die Veranstaltung umfasste mehrere Bereiche. Ebenerdig, neben dem Haupteingang und Empfang im Hof des Rathauses fand die Lebensmittelmesse statt, bei der vielfältige und seltene Produkte vorgestellt und vermarktet wurden. Nach eigenen Schätzungen waren dort die meisten BesucherInnen anzutreffen.

Hinter der Messe fanden Geschmacksschulungen für Schulklassen und Einzelpersonen statt. Dieser Bereich war von MitarbeiterInnen von „*Arche Noah*“, der „*Gesellschaft für die Erhaltung der Kulturpflanzenvielfalt und deren Entwicklung*“ mitorganisiert, gestaltet und betreut worden. Die TeilnehmerInnen mussten sich für die beschränkte Anzahl an Plätzen voranmelden und einen Unkostenbeitrag leisten. Im Zentrum stand das (geschmackliche) Erleben von Produkten und das Kennenlernen ihrer ProduzentInnen und Produktionsbedingungen. Neben den Geschmacksschulungen, die in abgetrennten Kojen stattfanden, befand sich der öffentlich zugängliche ‚*Parcours der Sinne*‘, bei dem verschiedene Lebensmittel durch Tasten, Hören und Riechen erfahrbar gemacht wurden.

Im etwas versteckten aber umso prunkvolleren Festsaal des Rathauses und den umliegenden Räumen fand die Fachkonferenz statt, bei der LebensmittelproduzentInnen, WissenschaftlerInnen und MitarbeiterInnen von (internationalen) Nichtregierungsorganisationen die vielfältigen Themen von und rund um Slow Food behandelten. Ungleichheit, Armut, Konflikte um Land und natürliche Ressourcen, Hunger, Übergewicht und andere Gesundheitsschäden durch falsche/einseitige Ernährung, Verlust von biologischer und kultureller Artenvielfalt, Klimawandel – all das waren Probleme, die in den Vorträgen und Diskussionen angesprochen wurden und für die Slow Food und andere beteiligte Organisationen (z.B. FIAN, Via Campesina, EZA u.a.) Lösungskonzepte vorstellten. Auch in diesem Bereich erfolgte die Teilnahme gratis, aber nach Voranmeldung. Bei den meisten Vorträgen und Diskussionen wären genügend Plätze für viele weitere TeilnehmerInnen und BesucherInnen frei gewesen. Nach eigener Einschätzung waren die TeilnehmerInnen vor allem Mitglieder verschiedener Slow Food Regionalgruppen, StudentInnen, WissenschaftlerInnen und MitarbeiterInnen von Organisationen die sich mit den behandelten Themen beschäftigen. Nur für sehr wenige BesucherInnen waren die Inhalte ‚Neuland‘.

Das größere Mobilisierungspotential liegt wohl im Lebensmittelmarkt und Gastronomiebereich und weniger bei den politischen Auseinandersetzungen...“

Auszug aus dem Forschungstagebuch; Wien, 2009-10-29

3.4. ROLLEN UND IDENTIFIZIERUNGEN

„All forms of identity affect movement participation. Individuals must be comfortable that protest activity fits with their conceptions of themselves.“
(Jasper 1997: 88)

Heute hat Slow Food weltweit offiziell mehr als 80.000 zahlende Mitglieder, die in über 1.000 *Convivien* aktiv sind. Eine statistische Evaluierung der Mitglieder nach Faktoren wie Geschlecht, Bildungsgrad, Einkommensgruppe und (urbane oder ländliche) Herkunft gibt es (noch) nicht. Die Inhalte und Aktivitäten von Slow Food werden häufig gemeinsam mit anderen Organisationen und engagierten Nicht-Mitgliedern umgesetzt. Bei den empirischen Untersuchungen im Rahmen dieser Arbeit wurden daher auch Vorstellungen, Meinungen und Handlungen von Personen, die keine zahlenden Mitglieder von Slow Food sind, aber bei Slow Food - Veranstaltungen aktiv beteiligt waren, berücksichtigt. Einige dieser AktivistInnen haben ihre Bereitschaft für eine offizielle (zahlende) Mitgliedschaft geäußert, andere wiederum meinten, sie würden sich nicht mit allen Inhalten der Bewegung identifizieren können, oder sich in der Gruppe nicht so wohl fühlen, oder seien schon Mitglied bei mehreren anderen Organisationen¹², würden aber bei einzelnen Veranstaltungen oder Kampagnen gerne mitmachen. Einzelne AktivistInnen haben den Schwerpunkt ihrer Arbeit also in anderen Institutionen und Organisationen, teilen aber mit Slow Food bestimmte Themen und Inhalte und nehmen deshalb an Veranstaltungen und Veröffentlichungen teil. Zahlende Mitglieder und in der oder für die Bewegung tätige AktivistInnen bezeichne ich gemeinsam als „TrägerInnen“ der Bewegung (insofern sie Werte und Aktivitäten mit „tragen“).

Ich unterscheide nach Rollen, auf Grundlage der empirischen Beobachtungen, die TrägerInnen von Slow Food aus der Landwirtschaft, aus der Gastronomie und dem lebensmittel-

¹² Die Organisationen, mit denen zusammengearbeitet wird, reichen von staatlichen Agenturen, Universitäten, gewerblichen Vereinigungen, privaten Unternehmen, bis hin zu radikaleren, oppositionellen globalisierungskritischen Bewegungen und NROs. Einige internationale, nicht-staatliche Kooperationspartner sind z.B: La Via Campesina: International Peasant Movement; <http://viacampesina.org/en/>, IFG: International Forum on Globalization; <http://www.ifg.org/about.htm>, Food First: Institute for Food and Development Policy; <http://www.foodfirst.org/>, Future Food: International Commission on the Future of Food and Agriculture; <http://future-food.org/>, IATP: Institute for Agriculture and Trade Policy; <http://www.iatp.org/>, Arche Noah: Gesellschaft für die Erhaltung der Kulturpflanzenvielfalt & ihre Entwicklung; <http://www.arche-noah.at>

verarbeitenden Bereich, KonsumentInnen bzw. *Ko-ProduzentInnen* und Intellektuelle. Diese Gruppen sind nicht als homogene kollektive Identitäten zu verstehen. Sie sind insofern imaginär, weil sich ihre Mitglieder gar nicht unbedingt persönlich kennen. Ihre Benennung und gegenseitige Abgrenzung ist für die Beantwortung der Fragestellung hilfreich, weil sie mit jeweils unterschiedlichen Rollen und Strategien innerhalb der Bewegung verbunden sind und meist auch mit spezifischen Motivations- und Ausgangslagen für das Engagement bei Slow Food einhergehen. Erst durch geteilte Ziele und Wertvorstellungen der Gruppen und Individuen, sowie durch gemeinsame Erlebnisse ergibt sich die *Bewegungsidentität* (vgl. Jasper 1997: 86) und ein *kollektives Gedächtnis* kann entwickelt werden (vgl. Kern 2008: 143).

3.4.1. Landwirtschaft

Die Landwirtschaft kann als Ausgangspunkt und materielle Basis der ideellen Werte von Slow Food verstanden werden. Bauern und Bäuerinnen werden als TrägerInnen des Wissens über landwirtschaftliche Ressourcen und damit über kulturelle und biologische Artenvielfalt unterstützt. Slow Food setzt sich dafür ein, dass eine Orientierung an qualitativen, ökologischen und sozialen Aspekten in der landwirtschaftlichen Produktion neben industrialisierter Massenproduktion rentabel bleibt bzw. wird.

Slow Food mobilisiert vor allem ProduzentInnen aus Kleinst-, Klein- und Mittelbetrieben. Zertifizierungen spielen für Slow Food in Österreich eine untergeordnete Rolle, aber die meisten Bauern und Bäuerinnen, die mit Slow Food zusammenarbeiten, arbeiten mit ökologischen und biologischen Methoden. Beide Faktoren – Größe und Methoden – führen dazu, dass diese Bauern und Bäuerinnen innerhalb des vorherrschenden (industriellen) Ernährungsregimes häufig unter starkem ökonomischen Druck leiden. Das wurde bei den Gesprächen und Interviews mit den Bauern und BäuerInnen immer wieder thematisiert. Die besonderen Methoden und der ökonomische Druck führen zu „*relativer Deprivation*“. Diese wird von Rucht (1994b) als Voraussetzung für das Zustandekommen von sozialen Bewegungen genannt.

Die zentrale Rolle von Bauern und Bäuerinnen für Nachhaltigkeit und Entwicklung weltweit wird vom Slow Food Mitbegründer Carlo Petrini laufend betont (z.B.: Petrini 2007b:

139ff) und ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt, auch wenn diese oft auf andere, *leichter verdauliche* Aspekte wie Rezepte und Verkostungen abschweift (vgl. Winkler 2011). Ein Problem bei der *Sichtbarmachung* von kleinbäuerlichen Lebens-, Arbeits- und Denkweisen besteht in deren teilweiser räumlicher Segregation bzw. der Entfernung zu den (urbanen, medialen, politischen, ökonomischen) Zentren. Dazu kommt, dass der Arbeitsalltag zeit- und kraftaufwendig ist. Die Interviews, Gespräche und Beobachtungen in Österreich haben gezeigt, dass Slow Food eine Vermittlerrolle zwischen Bauern, Bäuerinnen, Öffentlichkeiten und KonsumentInnen erfüllt. Die Bewegung dient auch dem gegenseitigen Austausch und zur Stärkung kollektiver Identität unter den Bauern und BäuerInnen. Die empirischen Daten haben gezeigt, dass solidarische Formen des kollektiven Handelns bei Slow Food vor allem in Bezug auf (klein-)bäuerliche Lebenswelten auszumachen sind.

Die Interviews und Gespräche haben gezeigt, dass die Motivation der Bauern und Bäuerinnen sich bei Slow Food zu engagieren zum einen wirtschaftlich begründet ist. Denn Slow Food unterstützt die Bauern und Bäuerinnen durch Öffentlichkeits- und Bewusstseinsarbeit, ermöglicht Kooperationen mit der Gastronomie, erleichtert Wege der Direktvermarktung und fördert den Wissensaustausch.

„Früher verkaufte ich ‚Frischkäse mit Kräutern der Provence‘, dann wollten alle ‚bio‘ und jetzt ist es halt ‚Slow Food‘ was sich gut verkaufen lässt. In Wahrheit produziere ich aber schon immer gleich. Hohe Qualität und handwerkliches Gespür sind schon immer Grundlagen meiner Arbeit weil das einfach ganzheitlich vernünftiger ist. Es ist schön und wichtig, dass sich Menschen finden, die das auch am Ergebnis erkennen und wertschätzen. Slow Food bringt solche Menschen zusammen.“ (Interview R.P.: 2009-10-12, Wien)

Andererseits haben die empirischen Daten auch gezeigt, dass soziale und psychologische Faktoren für das Engagement von Bauern und Bäuerinnen bei Slow Food wichtig sind: Durch die Bewegung erfahren sie eine besondere Anerkennung für ihre Arbeit, wodurch diese oft auch mehr Freude bereitet. Ihr Tun erhält einen „höheren Sinn“. Es eröffnet sich ein breiteres Wirkungsfeld, das Selbstbewusstsein bekommt eine stärkere (auch politische) Subjektivität.

3.4.2. Gastronomie

Vereinfacht wird das Prinzip hinter Slow Food oft *Ökogastronomie* genannt (vgl. Andrews 2008: 18). Die Gastronomie wird von Slow Food als wichtiges Bindeglied zwischen *Natur* und *Kultur* verstanden. Köche und Köchinnen ebenso wie ProduzentInnen aus dem Lebensmittel verarbeitenden Handwerk im Allgemeinen gelten als geeignete VermittlerInnen zwischen Landwirtschaft auf der einen und Konsum bzw. Genuss auf der anderen Seite. Ihre Arbeit erleichtert die körperliche und sinnliche Erfahrbarkeit von Natur und natürlichen Ressourcen und damit deren generelle Wertschätzung. Mit ihren Erfahrungen und ihrem Wissen zur Veredelung landwirtschaftlicher Rohstoffe können sie zu kultureller Vielfalt beitragen. Durch die Auswahl von Rohstoffen und deren Verarbeitungsmethoden können Produktions- und Handelsbedingungen beeinflusst werden (vgl. Petrini 2007b).

Die Interviews und Gespräche haben gezeigt, dass die GastronomInnen, die sich bei Slow Food in Österreich engagieren Werte und Vorstellungen von gutem Essen und Esskultur verbreiten und fördern wollen. Dafür organisieren sie Veranstaltungen wie Kochkurse, Verkostungen und Vorträge und übernehmen Öffentlichkeitsarbeit für Slow Food. Durch die Zusammenarbeit und das Engagement bei Slow Food profitieren die GastronomInnen - auch durch die ideelle Aufwertung ihrer Produkte - wirtschaftlich und persönlich (vgl. Interview K.S.: 2010-08-13, Linz)

Meinen Beobachtungen zufolge ist der Gastronomiebereich bei manchen Slow Food Mitgliedern und bei Menschen, die sich für Slow Food Themen und Veranstaltungen interessieren, aber keine aktiven Mitglieder sind am meisten umstritten. Für die einen bedeutet er den Kern der Identität von Slow Food und ist wichtigster Knotenpunkt der Inhalte und Treffpunkt der verschiedensten TrägerInnen der Bewegung. Die anderen sehen in der Gastronomie aus kulturellen und preislichen Gründen einen elitären Charakter der Bewegung, der bestimmte gesellschaftliche Gruppen und Klassen ausschließen würde. Die jeweilige Einschätzung ist abhängig von den lokalen und regionalen Angeboten – viele Gastronomiebetriebe, die mit Slow Food zusammenarbeiten bieten ausschließlich hochpreisige Menüs mit ausgewählten, teuren Weinen an. Einige bemühen sich aber bewusst, günstige und einfache Menüs und Gerichte anzubieten. Von Slow Food gibt es da keinerlei Vorgaben.

Die empirischen Auseinandersetzungen haben gezeigt, dass für die meisten Slow Food TrägerInnen die Preisfrage eine Prioritätenfrage ist (vgl. Kap. 4.6).

3.4.3. Konsum bzw. Ko-produktion

Die Interviews und Gespräche haben gezeigt, dass KonsumentInnen von Slow Food sich nicht nur für den Genuss, sondern auch für die Herstellungs- und Verarbeitungsmethoden und -bedingungen von Lebensmitteln interessieren. Dadurch unterscheiden sie sich von den eher passiven *industrial eaters*, wie Esteva und Prakash moderne LebensmittelkonsumentInnen nennen.

„By destroying communal food, industrial eating transmogrifies peoples into ‚consumers,‘ who consume commons in pursuit of the illusion of being an ‚individual self.‘ Among the ‚dearest liberation‘ sought by ‚industrial eaters‘ is a ‚minimal involvement‘ with the growing or cooking of food.“
(Esteva/ Prakash 1998: 52)

KonsumentInnen von Slow Food bezeichnen sich daher als *Ko-ProduzentInnen*, insofern sie durch aktives Verhalten und bestimmte Entscheidungen auf die Produktionsbedingungen und -verfahren Einfluss üben wollen. Die sprachliche Transformation von KonsumentInnen in *Ko-produzentInnen* geht mit Ermächtigung und Übernahme von Verantwortung einher. *Ko-produzentInnen* sind *mündige KonsumentInnen* (Interview D.W.: 2010-08-13, Linz). Diese Begriffsentwicklung stellt eine symbolische Form des Aktionismus dar. Sie ist ein gutes Beispiel dafür, wie soziale Bewegungen Bedeutungen neu konstruieren, um Identitäten und Handlungsspielräume zu gestalten (vgl. Ahlemeyer 1995).

Die empirischen Auseinandersetzungen haben gezeigt, dass *Ko-ProduzentInnen* auf zwei Ebenen für Slow Food besonders relevante Akteure sind. Einerseits aufgrund ihrer Kaufkraft, andererseits weil sie aus den verschiedensten gesellschaftlichen und beruflichen Bereichen kommen und die Ideen und Konzepte von Slow Food in diese verschiedenen Bereiche tragen können. Oft engagieren sich *Ko-ProduzentInnen* an zentralen Eckpunkten für die Organisation der Bewegung, initiieren und leiten *Convivien*, fördern den Wissensaustausch und die Vernetzung.

Der tatsächliche umwelt- und gesellschaftspolitische Einfluss von kritischen, reflexiven, KonsumentInnen wird sehr unterschiedlich eingeschätzt. Browne et. al (2000) haben *ethischen KonsumentInnen* eine gewisse Gestaltungsmacht zugesprochen, bei Handelsketten soziale und ökologische Kriterien zu integrieren. Sassatelli und Davolio (2010) sehen aber bei Slow Food durch den Fokus auf Genuss einen ästhetischen Zugang zu Ernährungspolitik, der keine strukturellen Veränderungen bewirken, höchstens unterstützen könne. Fragen der gesellschaftspolitischen Wirksamkeit von Slow Food werden im 5. Kapitel im Rahmen der Kontextualisierung der Forschungsergebnisse noch vertiefender diskutiert. Im Rahmen meiner Interviews wurde jedenfalls deutlich, dass viele TrägerInnen von Slow Food in Österreich im Konsumbereich mehr Handlungsspielräume und Gestaltungsmacht für sich als Individuen erkennen als in Auseinandersetzung mit politischen Institutionen. Durch die Organisierung in Bewegungen wie Slow Food würde die Macht der einzelnen KonsumentInnen deutlicher und bewusster auch öffentlich wahrgenommen und könne so vielleicht auch Einfluss auf politische Institutionen und wirtschaftliche Strukturen ausüben (vgl. Interview D.W.: 2010-08-13, Linz).

3.4.4. *Intellektuelle*

Eine wichtige Rolle in sozialen Bewegungen im Allgemeinen und innerhalb von Slow Food im Speziellen nehmen Intellektuelle ein. Sie formulieren die Anliegen der verschiedenen Mitgliedergruppen in abstrakterer, breiter verständlicher Sprache und fungieren so als Vermittler zwischen (Teilen der) Bewegung und (Teilen der) Öffentlichkeit. Sie versuchen zudem die Anliegen der Bewegung durch verschiedene Perspektiven und Disziplinen zu untersuchen und können ihnen dadurch Argumentationsmaterial und Nachdruck verleihen. Außerdem spielen sie eine wichtige Rolle bei der Institutionalisierung und Professionalisierung der Bewegung und sind häufig Ausgangspunkt von Netzwerken und Kooperationen. Bekannte Intellektuelle, die mit und für Slow Food International arbeiten sind neben Carlo Petrini z.B. Vandana Shiva, Sierre Latouche, Raj Patel, Michael Pollan und Aminata Traoré.

Im Sinne Antonio Gramscis können aber auch die Bauern und BäuerInnen, GastronomInnen und KonsumentInnen als „organische Intellektuelle“ verstanden werden, insofern sie

ihr Wissen und ihre Erfahrungen teilen und für gesellschaftlichen Wandel einsetzen (vgl. Gramsci 1999).

3.5. GLOBALE UNGLEICHHEIT UND KOLLEKTIVE IDENTITÄT

Durch das Engagement bei Slow Food versuchen die oben beschriebenen Rollen und Identitäten eine eigene, gemeinsame Bewegungsidentität zu formen und solidarische Formen des kollektiven Handelns zu entwickeln. Nicht nur die Vermittlung zwischen den verschiedenen Rollen und Identitäten und die gemeinsame Identifizierung mit der Bewegung ist eine besondere Strategie von und Herausforderung für Slow Food. Schwierigkeiten und Möglichkeiten liegen auch in der globalen Ausrichtung und Vernetzung der Bewegung eng neben einander. So können sich auf der Leinwand von Slow Food International etwa KüstenfischerInnen der deutschen Ostsee mit FischerInnen aus Westafrika solidarisieren und gemeinsam zur europäischen Fischereipolitik Stellung beziehen, oder brasilianische Kooperativen ihre Strategien zur selbstbestimmten Qualitätssicherung mit französischen Bauern und BäuerInnen austauschen. Die Analyse meiner empirischen Beobachtungen, insbesondere im Rahmen der Terra Madre in Turin 2010 haben aber auch gezeigt, dass die jeweiligen geografischen, historischen und polit-ökonomischen Bedingungen und die daraus resultierenden Problemfelder, Lösungsstrategien und Handlungsmöglichkeiten derart unterschiedlich sind, dass eine gemeinsame Vermittlung über die Bewegung oft nur schwer möglich ist. Für die meisten TrägerInnen von Slow Food in Österreich spielen globale, strukturelle Ungleichheiten kaum eine Rolle. Sie werden nur von wenigen Mitgliedern und Convivien regelmäßig reflektiert und bearbeitet. Die in Österreich gewonnenen empirischen Daten zeigen eher eine Beachtung von Ungleichheiten zwischen ländlichen und urbanen Regionen und zwischen „früher“ und „heute“. Die kollektive Identität der Bewegung ist (in Österreich) stark an die lokalen und regionalen Begebenheiten und Erfahrungen gebunden.

4. SLOW FOOD - WERTE UND DISKURSIVE RAHMENBEDINGUNGEN

*„Zwar mögen wir durchaus der Meinung sein, daß wir unsere Wertorientierungen begründen können sollen, und das Begründen und Diskutieren mag für uns selbst ein hoher Wert sein – aber dies heißt nicht, daß wir unsere Werte tatsächlich aus Begründungen und Diskussionen gewonnen hätten und sie aufgäben, wenn uns ihre Begründung schwerfällt.“
(Joas 1997: 22f)*

Slow Food vertritt bestimmte Werte und Ideen davon, was für die Gesellschaft (ihre Mitglieder und ihre natürliche Umwelt) erstrebens- und wünschenswert ist. Geteilte Werte können zu ethischem, sozialem und politischem Handeln führen und so Einfluss auf gesellschaftlich-geschichtliche Prozesse und Entwicklung(en) nehmen.

Werte drücken dabei Formen von Wissen, Wahrnehmungen und Erfahrungen aus. Sie haben eine ideelle, kognitive Komponente, sowie eine praktische, sinnliche und emotionale. Beide Ebenen sind eng miteinander verwoben. Die Gültigkeit und Legitimität von Werten wird in der Praxis durch konkrete Handlungen geprüft (vgl. Joas 1997: 267). Damit Werte in sozialen Situationen konkretisiert und wirksam werden können, werden sie daher oft in bestimmte Handlungsanweisungen übersetzt (vgl. Vester 2009: 55). Allerdings sind Werte, anders als Normen, attraktiv und nicht restriktiv. Dadurch wirken sie auch mobilisierend in sozialen Bewegungen.

*„Soziale Bewegungen grenzen sich demnach von ihrer Umwelt durch bestimmte Ideen und Wertbindungen ab, auf deren Grundlage die Beteiligten ihre gemeinsamen Interessen und Ziele definieren. Der Begriff der Wertbindung ist dabei zentral: Werte bilden sich bei der Verarbeitung von Erfahrungen im Sozialisationsprozess oder in außeralltäglichen Situationen.“
(Kern 2012: o.A.)*

Was sind die Werte, die Slow Food TrägerInnen verfolgen, fördern und repräsentieren und wie erhalten diese Werte Sinnhaftigkeit in alltäglichen Handlungsstrategien? Wie werden die Werte kommuniziert und wie zueinander in Beziehung gestellt?

Zwei Ebenen müssen bei der Analyse der Werte von Slow Food unterschieden werden: Einerseits die *offizielle* Ebene, auf der Slow Food als Organisation durch Selbstdarstellungen und öffentliche Auftritte bestimmte Werte fordert, fördert und repräsentiert bzw. ablehnt und bekämpft. Diese Ebene der Werte von Slow Food ist im Rahmen der Darstellungen der Geschichte der Bewegung (Kap. 3.1) bereits angedeutet worden. Auf der anderen Seite ist eine *persönliche* Ebene auszuleuchten, in der Individuen sich mit Werten der Bewegung identifizieren, die Werte der Bewegung interpretieren, beeinflussen, mitgestalten und in alltägliche Handlungsstrategien integrieren. Diese Ebene steht in der vorliegenden Arbeit im Vordergrund.

Im folgenden werden die Werte der TrägerInnen von Slow Food in Österreich, die aus der Analyse der empirischen Daten hervorgegangen sind, dargestellt und diskutiert. *Genuss* als Wert, Ziel und Strategie der Bewegung wird als erstes beleuchtet (Kap. 4.1). Die danach dargestellten Werte *Persönliche Beziehungen und Kooperation* (Kap. 4.2), *Regionalität und traditionelles Wissen* (Kap. 4.3 und 4.4), *kulturelle und biologische Vielfalt* (Kap. 4.5), sowie *Entschleunigung* (Kap. 4.6) können letztendlich alle auf *Genuss* als zentralen Wert bezogen werden. Schließlich wird kurz skizziert, mit welchen Abgrenzungen (Kap. 4.7) diese Werte bei Slow Food TrägerInnen in Österreich einhergehen können.

4.1. GENUSS

Grundlegende Forderung und Ziel der Bewegung ist das „*Recht auf Genuss*“ für alle Menschen weltweit. Das „*Recht auf Genuss*“ wird von Slow Food aber nicht wörtlich, also juristisch eingefordert. Vielmehr kämpft Slow Food für die öffentliche Anerkennung von Genuss als Wert (vgl. Cooke 2009: 80), die als bedroht wahrgenommen wird. Dabei wird Genuss von Slow Food nicht in egoistisch, hedonistischem Sinne verstanden, sondern „*as a form of consciousness-raising; a self-reflexive – therefore slow – appreciation of materiality as culture*“ (Sassatelli/Davolio 2010: 216).

„[E]ating is not just a physiological need: it is a cultural, social and political act, a way of relating to the world, becoming part of the environment and society.“ (Chabrol 2004: k.A.)

Die Wertschätzung von Genuss ist für Slow Food zugleich Ausgangspunkt, Ziel und Mobilisierungsstrategie. Dadurch hebt sich Slow Food von anderen Bewegungen und Organisationen wie Fair Trade oder Friends of the Earth ab, obwohl sich Forderungen nach respektvollem Umgang mit der Natur und den in ihr arbeitenden Menschen überschneiden (vgl. Sassatelli 2004: 363). Slow Food hebt sich durch den Fokus auf Genuss auch von traditionellen Bewegungen der Linken ab, die Genuss im Kampf um Grundrechte und Anerkennung meiden, zuweilen sogar als hinderlich oder feindlich (bürgerlich) betrachten (vgl. Andrews 2008: 21). Genussfähigkeit wird von Slow Food aber als grundlegendes Merkmal von Menschlichkeit, genussvolle Ernährung als essentieller Bestandteil von Lebensqualität gesehen.

Laut Carlo Petrini sind für Genuss zwei subjektive Faktoren ausschlaggebend: *„der persönliche Geschmack, der zum Bereich der Sinne jedes Einzelnen gehört, und das kulturelle Wissen, das mit der Umwelt, der Geschichte der Gemeinschaft, dem praktischen Können und den Orten zusammenhängt“* (Petrini 2007b: 116). Sowohl das Sinnesvermögen als auch das kulturelle Wissen über Umwelt, Nahrungsmittel, deren Produktion und Verarbeitung, würde aber durch Prozesse der Modernisierung, der Industrialisierung, der (wirtschaftlichen) Globalisierung und der Standardisierung bedroht werden (ebd. u.a.: 117).

4.1.1. Problemwahrnehmung unter Slow Food TrägerInnen in Österreich

Auch Slow Food TrägerInnen in Österreich sehen Genuss als Wert und in ihrem Lebensalltag gefährdet. Den Verlust an Qualität bei Lebensmitteln und bei Ernährung haben viele persönlich erlebt, empfunden und beobachtet. Genuss- und Qualitätsverlust wird dabei auf mehreren Ebenen verortet. Einerseits bezogen auf das tatsächliche Geschmackserlebnis – der Geschmacksintensität und -authentizität verschiedener Lebensmittel –, andererseits im Umfeld des Lebensmittelerwerbs und der Verstoffwechslung, wo vor allem soziale, ästhetische und ökologische, aber auch gesundheitliche Mängel von meinen Interview- und GesprächspartnerInnen erfahren wurden.

Das Erkennen eines Genuss- und Qualitätsverlusts setzt voraus, dass Qualität und Genuss bereits einmal erlebt und erfahren wurden. Viele Slow Food TrägerInnen in Österreich beziehen sich dabei auf Erfahrungen aus ihrer Kindheit und Erfahrungen *auf dem Land*.

Mit Stolz und Nostalgie wird an die Kochkünste der Mütter, den eigenen Gemüsegarten oder die Besuche beim Bauern gedacht. Die Kindheitserfahrungen von Slow Food TrägerInnen in Österreich sind häufig von einem ungehinderten Zugang zu Natur und zu Landwirtschaft geprägt. Gärten, Wälder, Felder, Wiesen, Bauernhöfe und LebensmittelproduzentInnen waren in der Nähe und es bestand regelmäßiger und direkter Kontakt zu diesen Bereichen. Durch Urbanisierung oder Migration in städtischere Gebiete wurde ein Verlust dieser Nähe erlebt.

„Ich habe eigentlich erst als Erwachsene gemerkt, dass ich in einer Slow-Food-Welt aufgewachsen bin, als Kind. Und dann durch Ausbildung, Weggehen von zu Hause, vom Elternhaus, Für-sich-selber-sorgen, den Zugang zu guten Lebensmitteln verloren habe. [...] Einfach so das Näherverbunden-sein mit dem, wo meine Lebensmittel herkommen [...], das ist für mich jetzt wieder Priorität.“ (Interview D.W.: 2010-08-13, Linz)

Essen steht dabei nicht nur für Nähe und Verbunden-Sein, sondern wird auch mit Heimatgefühlen, fürsorglicher Geborgenheit und sinnlichen, zumalen sogar abenteuerlichen Erlebnissen in Verbindung gebracht.

„[D]ass wir viel im Bregenzer Wald wandern waren und immer auch Bauernbutter, Bauernmilch konsumiert haben. Die wurde in der Früh geholt, frisch gemolken – was man ja heute überhaupt nicht mehr tut. [...] Dass einfach ein Nachbarhaus von uns ein Bauernhof war, wo man Milch geholt hat – heute ist das alles nicht mehr. [...] Es ist alles verstädtert worden.“ (Interview S.G.: 2009-11-29, Wien)

Mit der Verstädterung oder Migration in städtische Gebiete wird eine Entbettung oder Entkoppelung von den Lebensmitteln erlebt. Denn die Produktion von Lebensmitteln und die jeweiligen Produktionsbedingungen können im urbanen Umfeld nur schwer miterlebt oder nachempfunden werden. Viele meiner Interview- und GesprächspartnerInnen haben beobachtet oder selbst erlebt, dass Ernährung im urbanen Umfeld eher funktional und weniger emotional betrachtet wird und dadurch häufig an persönlicher Wertigkeit verliert. Das vielfältige Angebot im urbanen Umfeld gilt manchen als überfordernd. Gleichzeitig wirkt es aber aufgrund von Standardisierungen auch langweilig und eintönig. Schließlich wird auch die Beschaffung von Nahrungsmitteln bei (Groß-) Händlern von meinen InterviewpartnerInnen als unpersönlich und daher weniger befriedigend empfunden. Weil es kaum direkten Kontakt zu HerstellerInnen gibt, würde auch das Vertrauen in Gesundheit und Authentizität der Lebensmittel geschwächt und das Genusspotential verringert werden.

„Das Problem ist natürlich schon, dass einem oft was vorgegaukelt wird. [...] Und da wird bei uns in der Werbung viel so gezeigt, was eigentlich so in der Realität nicht stimmt.“ (Interview P.B.: 2010-08-13, Linz).

Die Problemwahrnehmung beruht also in der alltäglichen Praxis der TrägerInnen von Slow Food in Österreich auf biografischen Vergleichserfahrungen entlang einer zeitlichen Dimension (Kindheit, Jugend, Erwachsenen-dasein) und einer räumlichen Dimension (ländlich, urban). Durch die Auseinandersetzung mit Slow Food wird Genuss aber nicht unbedingt neu erfunden, sondern oft nur *wieder-entdeckt*.

Die Analyse der empirischen Daten hat gezeigt, dass neben biografischen und körperlichen Vergleichserfahrungen auch kognitive Auseinandersetzungen darüber was genossen werden soll und darf das subjektive Genussempfinden stark beeinflussen. Dabei werden Fragen der Umweltverträglichkeit, der sozialen Verträglichkeit und der Gesundheit verhandelt, wobei letzteres (Gesundheit) unter Slow Food TrägerInnen in Österreich nur selten eine explizit wichtige Rolle spielt (wohingegen der Diskurs in Nordamerika häufiger in diese Richtung geht).

„Ich glaub ja gar nicht so stark an den Gesundheitsfaktor. [...] Ich sag, ungesund ist nur processed food – verarbeitetes, denaturiertes Essen.“ (Interview S.G.: 2009-11-29, Wien)

Die Produktionsbedingungen in der Landwirtschaft und im Lebensmittel verarbeitenden Bereich haben sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Diese Veränderungen (*Industrialisierung, Automatisierung*) gehen auch mit starken geschmacklichen Veränderungen einher, die von Slow Food TrägerInnen als Einbußen wahrgenommen werden. Neben biografischen Vergleichserfahrungen sind auch von Slow Food inszenierte Vergleichserfahrungen – in Form von Verkostungen und Geschmacksschulungen – wichtig für das Erkennen qualitativer Unterschiede.

4.1.2. Lösungsstrategien - Motivation und Mobilisierung über Genuss

Um Genuss (wieder) zu erfahren, werden von Slow Food TrägerInnen bestimmte Handlungen gefördert und inszeniert. Diese reichen von gemeinsamem Kochen, bei dem alle

Sinne einbezogen werden, über Verkostungen und gemeinsames Essen und Trinken bis zu eigenen Formen der (Direkt-) Vermarktung, wobei persönliche Kontakte und Beziehungen in den Vordergrund rücken. Als besonderer Reiz und Herausforderung gilt die Integration von ländlichen Attributen in städtische Lebenswelten und von traditionellem Wissen in moderne Kontexte.

Als grundlegende Strategie kann die Inszenierung von Vergleichserfahrungen ausgemacht werden, durch welche die Urteilskompetenz (inter-) subjektiv gesteigert wird und das Bewusstsein wächst. Das „*stärkere Bewusstsein darüber, woher unsere Lebensmittel kommen und wer und was da eigentlich alles dahinter steckt*“ (Interview D.W.: 2010-08-13, Linz) hat Auswirkungen auf alltägliche Handlungen, aber auch auf das Selbstverständnis und die Identifizierung der betroffenen TeilnehmerInnen mit der Bewegung und mit einer bestimmten, regionalen *Kultur*.

Die funktionalen Komponenten der Ernährung – von Produktion bis Verstoffwechslung – werden von Slow Food durch emotionale, sinnliche und moralische Komponenten aufgewertet. Das gemeinsame Erfahren bestimmter Geschmäcker, Gerüche, optischer und haptischer Eindrücke ist für die Mobilisierung von Slow Food von großer Bedeutung. Es fördert das Wir-Gefühl und die Identifizierung mit der Bewegung (vgl. Hayes-Conroy/ Martin 2010). Immer wieder bezeichnen Slow Food TrägerInnen daher auch genussvolle Geschmackserlebnisse als grundlegende Motivation an Veranstaltungen teilzunehmen und die Bewegung zu unterstützen.

Gleichzeitig bedeutet eben dieser Schwerpunkt auf Genuss aber auch eine Abgrenzung zu Menschen und Organisationen, die einen *politischen*, sachlich argumentativeren Zugang zu Fragen der Lebensmittelwirtschaft und Ernährung haben. *Globale* Fragen des Umweltschutzes, der Biodiversität und der sozialen Verträglichkeit werden von Slow Food in Österreich oft nur am Rande diskutiert. Nicht nur der Gründer von Slow Food, Carlo Petri- ni, weist immer wieder auf die politische Bedeutung der Bewegung hin. Dennoch verstehen viele TrägerInnen von Slow Food ihr Engagement nicht unbedingt als *politisch*. Persönliche, emotionale und körperliche Erfahrungen sind eher ausschlaggebend für ein aktives Interesse an Slow Food, als die kognitive, ideologische Auseinandersetzung mit den Themen und Inhalten der Bewegung. Das Potential zur Massenmobilisierung ergibt

sich also (in Österreich) primär durch die breit anschlussfähige Forderung nach öffentlicher Anerkennung von Genuss als Wert.

Durch die Inszenierung von Genuss bei größeren, öffentlichen Veranstaltungen bekommen Slow Food AnhängerInnen das positive Gefühl, *Teil von etwas Großem und Schönem zu sein*. Die Auseinandersetzung mit globalen Zusammenhängen und politischen bzw. politökonomischen Strukturen in der Landwirtschaft wird in der Praxis oft als konsequente, aber eher unangenehme Notwendigkeit angesehen und nur von einem Teil der Slow Food TrägerInnen aktiv bearbeitet. So waren bei der *Terra Madre* Messe im Wiener Rathaus 2009 im Eingangsbereich und im Arkadenhof die Stände der ProduzentInnen aufgebaut, die ihre seltenen und besonderen Produkte und Verarbeitungstechniken präsentierten und anboten. Zig tausende (spontane) BesucherInnen schoben sich durch die Gänge und genossen visuelle, olfaktorische und geschmackliche Vielfalt, unterhielten sich über Geschmackserlebnisse, Rezepte und Verarbeitungstechniken. Einige hunderte BesucherInnen nahmen an geführten Verkostungen und Geschmacksschulungen teil, die in einem angrenzenden Bereich stattfanden. Die Konferenz, die globale Zusammenhänge und nachhaltige Methoden der Lebensmittelproduktion zum Thema hatte, fand ein bisschen abgelegener im umso prächtigeren Festsaal des Rathauses statt, wurde von eklatant weniger Menschen besucht und bekam auch medial deutlich weniger Beachtung. Es fanden sich vor allem Fachleute zusammen, die am Verfassen der „*Wiener Deklaration Terra Madre Austria*“¹³ mitwirkten. Die breite Masse wurde mit den Themen Biodiversität, Patentierung von Saatgut, Bodenverdichtung, Klimawandel, Hunger und fairer Handel nicht explizit konfrontiert.

Die empirischen Daten zeigen, dass die Mobilisierung von TrägerInnen von Slow Food in Österreich vor allem über Genusserlebnisse und direkte Kontakte und Kooperationen zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen (*Ko-produzentInnen*) stattfindet.

4.2. PERSÖNLICHE BEZIEHUNGEN UND KOOPERATION

„Ideologisch bin ich gar nicht so angehaucht. Aber dieser ganze mögliche Kommunikationsprozess, den wir starten, das finde ich gut. Eine Kooperati-

¹³ Online: http://www.slowfoodburgenland.at/fileadmin/Eigene_Dateien/Infomaterial/Wiener_Deklaration_Terra_Madre_Austria.pdf; Zugriff: 2011-08-07

ons- und Kommunikationsplattform, Netzwerkbildung – das ist eigentlich die Hauptaufgabe, zumindest für mich.“ (Interview S.G.: 2009-11-29, Wien)

Slow Food AnhängerInnen erleben die herkömmlichen, modernen Produktions- und Konsumbedingungen von Lebensmitteln als unpersönlich und entbettet. Supermärkte und Fast-Food Restaurants gelten als Paradebeispiele für den Verlust jeglicher persönlicher Beziehung zwischen und unter HerstellerInnen, VerarbeiterInnen, HändlerInnen und KonsumentInnen (*Ko-produzentInnen*). Dieser Verlust an persönlichen Beziehungen führt einerseits zu Misstrauen und Vereinsamung, andererseits zu einer Flut von Reglementierungen, Standardisierungen und Zertifizierungen zur Qualitätssicherung auf Seiten der ProduzentInnen.

Vor allem Kleinbauern und -bäuerinnen sind von bürokratischen Eingriffen in ihre Arbeitsweisen und starkem ökonomischen Druck negativ betroffen. Durch Direktvermarktungsstrategien und verlässliche ProduzentInnen-KonsumentInnen-Beziehungen können alternative Finanzierungs- und Arbeitsweisen für sie fortbestehen oder entwickelt werden. Der persönliche Kontakt zwischen HerstellerInnen, HändlerInnen und KonsumentInnen (*Ko-produzentInnen*) wird gefordert und gefördert, um Vertrauen aufzubauen, Verständnis für die jeweiligen Bedürfnisse zu entwickeln und Wissen über Produkte und Verarbeitungsmöglichkeiten (mit) zu teilen.

Slow Food steht Zertifikaten und Logos kritisch gegenüber, da diese Redlichkeit und Mündigkeit als Werte umgehen. Individuelle Erfahrungen und der direkter Austausch zwischen ProduzentInnen, HändlerInnen und KonsumentInnen wird deshalb von Slow Food gefördert, um ein gegenseitiges Verständnis von Bedürfnissen und Möglichkeiten zu entwickeln. Dafür werden ProduzentInnen und KonsumentInnen im wahrsten Sinne des Wortes an einen Tisch gebracht, oder bei der Feld- und Stallarbeit, in Käsereien und Bäckereien zum Zuschauen und Mitmachen eingeladen.

Der Lebensmittelerwerb wird durch Direktvermarktung und dabei entstehenden persönlichen Beziehungen zu „*schönen Erlebnissen*“ (Interview G.G.: 2010-07-19, Wien), „*spannend und interessant für die ganze Familie*“ (Interview S.G.: 2009-11-29, Wien) – das Einkaufen in anonymen, standardisierten Supermärkten kann da als rein funktionale Tätigkeit nicht mithalten. Slow Food TrägerInnen versuchen daher auf Zwischenhändler und Supermärkte zu verzichten.

„Ich bin kein Freund von Großverteilern.[...] Ich versuche auch nie wieder in den Billa zu gehen – oder jetzt irgendein Name. Ich geh eigentlich auch nicht in Supermärkte, wie gesagt, außer wenn ich ein Bier kauf. Aber das Bier kauf ich jetzt auch schon von einem Marktstandler, der es selber macht und pasteurisiert und das ist einfach viel besser. [...] Es hat noch weniger Kohlensäure, ist besser verträglich [...], wenn du nacher ein Bier aufmachst vom Supermark, denkst dir ‚eins zu hundert!‘.“ (Interview S.G.: 2009-11-29, Wien)

Persönliche Beziehungen zu Lebensmitteln, ihren ProduzentInnen, sowie den Orten und Praktiken ihrer Verarbeitung sind für viele Slow Food AnhängerInnen eng mit Genuss verbunden. Diese persönliche Beziehung wird dann als *Teil-Sein* oder *Eins-Werden* mit der Natur, der Umgebung und/oder der Jahreszeit empfunden. Einkaufen als Alltagserfahrung wird durch Solidaritätsgedanken und Gemeinschaftsgefühle ideell und emotional aufgewertet. Durch das Organisieren von lokalen Märkten und das Vernetzen von ProduzentInnen und KonsumentInnen werden Räume geschaffen, die dann auch das Wir-Gefühl der Bewegung stärken.

„Es ist immer gut, wenn man ein Netzwerk hat. Und es ist ein internationaler Verein, wo man sehr verschiedene Kontakte knüpfen kann und es ist immer super, wenn andere Leute das gleiche denken.“ (Interview P.B.: 2010-08-13, Linz)

Beständige, persönliche Kontakte und Kooperationen werden durch räumliche Nähe ermöglicht oder zumindest erleichtert. Regionalität ist aber nicht nur deshalb ein zentraler Wert von Slow Food.

4.3. REGIONALITÄT UND LOKALITÄT

“[To]protect and promote local and sustainable systems of ecology, agronomy, and gastronomy by building viable local markets versus the impossible task of directly taking on the giant food multinationals“ (Chrzan 2005:122)

Bauernmärkte und ProduzentInnen-KonsumentInnen-Netzwerke werden von Slow Food als sinnstiftende Räume genutzt, die durch Regionalismus und Lokalismus Alternativen zur dominanten, globalisierten, industrialisierten Ernährungskultur schaffen (vgl. Craig/Parkins 2009: 79). Die Hinwendung zum Regionalen und Lokalen kann als eine

Seite einer Medaille betrachtet werden, bei der Globalisierung die andere Seite ausmacht (vgl. Castillo/Nigh 1998; Lewellen 2002). Die Hinwendung und Konstruktion eines traditionell, regional „*Eigenen*“ findet dann als Antwort und Abgrenzung zu einer modernen, globalisierten „*anonymen Masse*“ statt und wird so auch für Selbst- und Gruppenidentitätsbildungsprozesse herangezogen.

Bei Slow Food TrägerInnen in Österreich spielt die *globale* Dimension eine wichtige Rolle auf der Diskursebene und in multikulturellen Inszenierungen von Slow Food als internationaler Organisation. Die meisten Projekte von Slow Food werden aber von regionalen Zusammenschlüssen organisiert und zielen auch auf Veränderungen auf der lokalen Ebene ab.

Die empirischen Auseinandersetzungen haben gezeigt, dass lokale bzw. regionale Begebenheiten und konkreten Handlungen sozial, körperlich und emotional wahrgenommen werden und dann kognitiv mit *globalen* Bedingungen und Zusammenhängen in Verbindung gebracht werden. Dadurch werden auf beiden Ebenen – der persönlichen, lokalen, sowie der kollektiven, *globalen* – die Handlungsspielräume erweitert bzw. aufgewertet wahrgenommen.

Das Erforschen und Wiederbeleben lokaler und regionaler Essgewohnheiten, Anbau- und Verarbeitungsmethoden ist für Slow Food Regionalgruppen zentral. Dabei wird auch die (Re-) Konstruktion autonomer Wirtschaftseinheiten verhandelt, die als stabiler und demokratischer vorgestellt werden. Kürzere Wertschöpfungsketten würden leichter nachvollziehbar sein und auch mit geringeren Transportwegen verbunden sein, was dem Geschmack und der Umwelt zugute käme. In lokalen und regionalen Wirtschaftsräumen könne außerdem auf die jeweiligen unterschiedlichen Bedürfnisse der TeilnehmerInnen leichter eingegangen werden.

Der Fokus aufs Regionale birgt so ein starkes Mobilisierungspotential in sich. Die empirischen Auseinandersetzungen haben gezeigt, dass sich auch Menschen der Bewegung anschließen, die mit den globalen und polit-ökonomischen Themen der Bewegung sonst nur wenig anfangen könnten. Durch die Identifizierung mit den Kulturlandschaften und der Solidarität mit benachbarten Klein- und Kleinstbetrieben besteht aber auch für Slow Food ein Interesse. Aber auch Menschen, die sich mit Themen der breiteren globalisierungskriti-

schen Bewegung identifizieren und gegen den Einfluss großer Saatgutkonzerne und transnationaler Rohstoffhändler protestieren, finden im Regionalismus Anknüpfungspunkte bei Slow Food.

Neben der Stärkung von regionalen Wirtschaftssystemen und der Kritik an globalisierten Massenmärkten wurden in den Interviews und Gesprächen auch Argumente des Klima- und Umweltschutzes herangezogen, um Regionalität als Wert in Landwirtschaft und Ernährung zu untermauern. Bezogen auf Umweltverträglichkeit ist auffällig, dass Slow Food TrägerInnen aus der Gastronomie und in der Rolle als KonsumentInnen (KoproduzentInnen) große Diskurse der Umweltpolitik wie Klimawandel und Biodiversitätsverlust aufgreifen und für sich verhandeln. Der Genuss von Lebensmitteln ist dann nicht nur abhängig von Geschmack und persönlichen Erinnerungen, sondern auch von einem „kleinen CO₂-Rucksack“ und von Ideen der Sortenerhaltung. ProduzentInnen aus der Landwirtschaft betonen hingegen eher spezifische, „lokale“ Aspekte des Umweltschutzes, die die Gesundheit des Ökosystems, des Bodens oder des Saatguts betreffen und die als notwendig erachtet werden, um nachhaltig gute Produkte herstellen zu können.

Auch in Bezug auf Geschmacks- und Genusserlebnisse wird Regionalität als Bedingung verhandelt. Manche Slow Food TrägerInnen empfinden regional produzierte Lebensmittel als besser verträglich und haben das Gefühl, ihr Körper wäre darauf abgestimmter. Mit regional produzierten Lebensmitteln könne man sich besser verbinden, weil man ihre Herkunft, den Boden, das Wetter, die Gerüche und die Bilder der Landschaft aus der sie stammen, vielleicht auch die Menschen, die sie hergestellt haben, kennt.

Carlo Petrini spricht in diesem Zusammenhang von *Territorium* – nicht im Sinne einer politischen Einheit, sondern in direktem Bezug zu Erde (*terra*) (vgl. Petrini 2001: 40f). Ursprünglich in der Auseinandersetzung mit Wein, wurde die Bedeutung von Boden und Mikroklima für den Geschmack von Lebensmitteln aller Art erkannt, untersucht und kommuniziert. Lebensmittel sind eng mit dem Territorium verbunden, welches wiederum eng mit den Menschen verbunden ist, die darauf leben und es bearbeiten (ebd.).

Die regionalen Arbeitsgruppen von Slow Food (*Convivien*) arbeiten die jeweils spezifischen Charakteristika der Landwirtschaft und Esskultur ihrer Region heraus und Inszenieren diese im Rahmen von Veranstaltungen für die Öffentlichkeit. Dabei ist auch die Aus-

einandersetzung mit und (Re-) Konstuktion von Traditionalität und traditionellem Wissen zentral.

4.4. TRADITIONALITÄT UND TRADITIONELLES WISSEN

Traditionelle und handwerkliche Techniken in der Landwirtschaft und der Verarbeitung von Lebensmitteln werden nicht nur aufgrund ihrer Ergebnisse bewundert, sondern bekommen einen intrinsischen Wert zugesprochen, der unter anderem mit Verlässlichkeit, Dauerhaftigkeit und Nachhaltigkeit in Verbindung gebracht wird.

Traditionen werden als sozial, kulturell und zumalen auch spirituell eingebettet verstanden und überliefert. Dadurch wirken sie auch gemeinschafts- und identitätsstiftend, was wiederum auch für Mobilisierungsprozesse genutzt werden kann. Auch hier verknüpft Slow Food im Konzept von Traditionalität verschiedene Themen, die zu Mobilisierung und Solidarisierung von unterschiedlichsten Gruppen führt. So kann die Inszenierung eines traditionellen Sonntagsbratenschmauses im Weinviertel und der Kampf für Indigene Rechte in Sápmi auf einer gemeinsamen Leinwand des Schutzes traditionellen Wissens verhandelt werden. Immer steht die Wertschätzung und Verteidigung traditioneller Strukturen und Handlungsweisen einer tatsächlichen oder vorgestellten Bedrohung der Gemeinschaften, der Identitäten und der Umwelt durch moderne Techniken und bestimmte Formen der Globalisierung gegenüber. Laut Carlo Petrini begehen wir durch Modernisierung und das vorherrschende, wachstumsorientierte Entwicklungsparadigma „*kulturellen Völkermord*“ (Petrini 2007b: 218).

Die Hinwendung zu Traditionen und traditionellem Wissen wird aber von Slow Food TrägerInnen selbst nicht als rückwertsgewandt empfunden. Traditionen und traditionelles Wissen seien auch nichts festgeschriebenes, sondern im Gegenteil immer mit Veränderungen und Anpassungen verbunden. Deshalb wird auch nicht „alles moderne“ abgelehnt, sondern eine Verbindung von neuem mit altem angestrebt.

Vor allem die Bedrohung und der Verlust des Wissens über Herkunft und Produktionsverfahren und –bedingungen, über Verarbeitungsmöglichkeiten und Esskultur wurden auch

von Slow Food TrägerInnen in Österreich im Laufe ihres Lebens im persönlichen Umfeld beobachtet und erlebt.

„Dieses ganze Angebot: es gibt diese ganzen fertigen Produkte, es gibt alles. Man muss sich jetzt nicht mehr wirklich auseinandersetzen. [...] Und ich glaube, dass sehr wenige Leute nur mehr kochen können. In meiner Schulzeit war Kochunterricht noch eine Priorität und ich profitiere sehr, sehr stark davon. Und ich glaube aber, dass das in den letzten Jahren, oder in den letzten zehn, zwanzig Jahren, immer weniger Priorität geworden ist.[...] Die meisten Leute können heute ja gar nicht mehr richtig kochen.“ (Interview D.W.: 2010-08-13, Linz)

Um Traditionalität und traditionelles Wissen zu erforschen, (wieder) zu entdecken und (wieder) zu beleben werden Techniken des *Geschichten-erzählens* angewendet. Außerdem spielt auch hier wieder die Inszenierung von Vergleichserfahrungen eine wichtige Rolle. Durch Hinwendung zu traditionellen Anbau-, Zucht- und Verarbeitungsmethoden soll diesen öffentliche Anerkennung und Schutz geboten werden. In diesem Sinne sind auch *Slow Food Presidia* Projekte zu verstehen, bei denen alte, traditionelle Methoden gefördert und schriftlich katalogisiert werden.

Die Orientierung an Regionalität und Traditionalität bedeutet für Slow Food TrägerInnen nicht primär eine Abgrenzung vom ‚Anderen‘ oder ‚Fremden‘ sondern vielmehr eine bewusste Auseinandersetzung mit Vielfalt.

4.5. KULTURELLE UND BIOLOGISCHE VIELFALT

Um Genuss erfahren zu können besteht eine physiologische und eine psychologische Notwendigkeit zur Abwechslung (vgl. Petri 2001: 21). Sinnesvermögen und Wissen um Qualitäten basieren grundlegend auf Vergleichsmöglichkeiten. Für Vergleichsmöglichkeiten bedarf es Unterschiedlichkeiten. Deshalb sind biologische und kulturelle Vielfalt grundlegende Werte von Slow Food. Die empirischen Auseinandersetzungen haben gezeigt, dass Vielfalt von Slow Food TrägerInnen auch deshalb als wertvoll empfunden wird, weil sie auf Geist und Körper wirkt. Sie ermöglicht optische, geschmackliche, olfaktorische und haptische Erlebnisse und Abwechslungen. Vielfalt wird als Lebensbereicherung empfunden. Auch die Hinwendung zu einer bunten Vielzahl vergessener und unbekannter Sorten stellt insofern ein starkes Mobilisierungspotential dar.

Für viele wird Vielfalt aber auch schlicht für notwendig erachtet. Für die Landwirtschaft ist Vielfalt eine praktische Notwendigkeit, insofern sie die Basis für Anpassungen und Züchtungen darstellt. Für ProduzentInnen ist es aber oft nicht einfach, mit Vielfalt zu wirtschaften. Sie zu pflegen bedarf Arbeit, deren Wert meist nicht im Preis der Produkte inkludiert werden kann.

„[E]s is' allemal billiger ein fertiges Saatgut zuzukaufen, als es selbst zu machen. Unsere arbeitsteilige Wirtschaft is so - ich versteh's zwar immer noch nicht ganz, aber es is so. Alles was ich zukaufe is günstiger, als wenn ich's selber mache, ned? Das is irgendwie komisch, aber es is so. Also diese Spezialisierung auf ein Produkt am besten, das is einfach der Zug der Ökonomie, der momentan ganz stark da is, ned?“ (Interview O.G.: 2010-07-13, Wien)

Mit der bewussten Hinwendung zu biologischer und kultureller Vielfalt will Slow Food dem Trend der Spezialisierung und Standardisierung entgegenwirken (vgl. Petrini 2001: 37). Auf „*Märkten der Vielfalt*“ werden von Slow Food seltene und besondere Produkte vorgestellt und beworben. Zum Schutz der biologischen Vielfalt fördert Slow Food den Anbau und die Verarbeitung zahlreicher unterschiedlicher Kulturpflanzen und Nutztier-rassen. Unter dem bizarren und paradox anmutendem Slogan „*Essen, was du schützen willst*“, werden vom Aussterben bedrohte Sorten und Rassen gefördert. Vielfalt lässt sich dabei in Form von Verkostungen besonders gut mit Eventcharakter inszenieren, wodurch der Wert an körperliche und sinnliche Erfahrungswelten anknüpfen kann. Politische, wirtschaftliche und rechtliche Bedingungen, welche die Vielfalt von Lebensmittel regeln und beschränken werden dabei meist nicht explizit, oder nur in Nebenräumen behandelt und dienen so manchen TeilnehmerInnen der intellektuellen, moralischen Legitimierung der (Gaumen-) Freuden, die sie durch Vielfalt erleben können. Aber auch wer nur aufgrund von Genuss und Neugier verschiedenste Sorten probiert und konsumiert, fördert (vielleicht unbewusst) deren wirtschaftliches Fortbestehen und die Legitimität für deren politischen und rechtlichen Schutz.

Vielfalt wird von meinen InterviewpartnerInnen als Gegenpol zu Homogenisierung und Standardisierung verstanden. Homogenisierung und Standardisierung in der Lebensmittelproduktion werden als Ergebnis von Modernisierungs- und Industrialisierungsprozessen verstanden, die auf quantitative Produktivitätssteigerung ausgerichtet sind. Dies würde auf

Kosten geschmacklicher, handwerklicher, sozialer und ökologischer Werte und damit auf Kosten von Genuss, stattfinden.

Eine gemeinsame Bedingung für Genuss, für direkte Beziehungen und Kooperationen zwischen Bauern, Bäuerinnen, GastronomInnen und KonsumentInnen (*Ko-produzentInnen*), für die Entwicklung regionaler und lokaler (Wirtschafts-) Netzwerke, für die Entstehung und das Erleben von Traditionen und traditionellem Wissen, sowie für den Erhalt von biologischer und kultureller Vielfalt ist Zeit.

4.6. ENTSCHLEUNIGUNG

Laut dem Verfasser des Slow Food Manifests Folco Portinari könne Slow Food nicht unabhängig von Slow Life gedacht werden. Man könne die *Ernährungskultur* nicht beeinflussen, ohne *Kultur* als ganzes zu verändern.

„Slow Food’s critique of fast food cannot [...] be separated from a broader critique of Fast Life, in which food becomes a key factor in a broader critique of fast living, with costs as diverse as poor safety and hygiene, obesity, poverty and famine, environmental degradation and global inequality.“
(Andrews 2008: 39)

Slow Food hat sich zum populärsten Bereich einer größeren Entschleunigungsbewegung, oder „*Slow Living*“ – Bewegung entwickelt (vgl. Craig/ Parkins 2006). Diese deckt inzwischen sämtliche Lebensbereiche ab und will der „*von Oberflächlichkeit, Stress, Hektik und Umweltzerstörung gekennzeichneten Moderne*“ entgegen treten und Langsamkeit als Wert in der (modernen) Gesellschaft verteidigen.¹⁴

Damit wird eine Kritik am vorherrschenden Entwicklungsmodell, das Industrialisierungs-, Wachstums und Globalisierungsprozesse fördert, formuliert (vgl. Latouche 2001, k.A.). Solche Ideen und Konzepte der Entschleunigung gibt es auch aus den Bereichen der Politischen Ökonomie oder der Politischen Ökologie. Dort wurden Modelle wie die Postwachstumsökonomie (z.B.: Ivan Illich 1980, Niko Paech 2009) oder die Stady-State-Economy

¹⁴ Zahlreiche Internetplattformen und Blogs sind der Bewegung zuzuordnen, z.B.: www.slowdownnow.org; www.slowplanet.com; www.carlhonore.com; www.theworldinstituteofslowness.com (jeweils letzter Zugriff: 2011-01-27)

(z.B. Herman Daly 2008) entwickelt. Diese werden allerdings von Slow Food TrägerInnen in Österreich nicht explizit erwähnt und dürften keine besonders große Rolle in der Mobilisierung der Bewegung spielen. Bei Slow Food steht vor allem die Praxis der Alternative im Vordergrund (vgl. Petrini 2001: 26), das haben auch die empirischen Beobachtungen bestätigt.

Die Hinwendung „zum Geruhsamen“, das „sich Zeit nehmen“, die „Verlangsamung des Alltags“ spielen für Slow Food TrägerInnen in Österreich in der Praxis eine sehr wichtige Rolle. Genuss braucht Zeit zum grübeln, probieren, kosten, vergleichen und auswählen (vgl. Petrini 2007a: 180). Auch Entschleunigung wird also keineswegs nur als Ziel von Slow Food formuliert, sondern auch als Strategie angewandt. Die empirischen Beobachtungen und die Aussagen meiner Gesprächs- und InterviewpartnerInnen zeigen, dass von Slow Food initiierte Erlebnisse wie Verkostungen oder Bauernmärkte entspannt und entspannend wirken. Entschleunigung wird dabei körperlich erfahrbar gemacht. Am Bauernmarkt, wo man sich mit den VerkäuferInnen austauscht, am Herd, wo verschiedene, zumal aufwendige Gänge zubereitet werden, am Tisch, wo Essen genossen, ausgetauscht und zumal rituell zelebriert wird.

Das Zeit-nehmen ist für Slow Food AnhängerInnen laut Interviews eine Prioritätenfrage. Der Wille, sich für Beschaffung und Genuss von Nahrung Zeit zu nehmen, wird mit den Vorteilen die daraus entstehen begründet. Einkaufen, Kochen und Essen wird zu sozialen Events, Möglichkeiten des persönlichen Austauschs und der sinnlichen Erfahrungen. Man kann eben nur schwer schnell-mal-zwischendurch etwas genießen.

„Wenn man die Zeit hat zu fragen, will ich das jetzt wirklich – Erdbeeren im Winter zum Beispiel – dann kommt man vielleicht drauf, die schmecken jetzt nach nichts, der Transportweg ist zu weit, wer weiß, wie die Anbaumethoden sind – ich warte lieber bis es bei uns wieder welche gibt...“ (Interview D.W.: 2010-08-13, Linz)

Für ProduzentInnen und GastronomInnen ist das Zeit-nehmen oft auch eine Notwendigkeit damit die Lebensmittel wachsen, reifen und Geschmack entwickeln können. Für sie stellt dieses Zeit-nehmen, die Langsamkeit ihrer Produktionsweise aber auch eine wirtschaftliche Herausforderung dar, die nur durch Kooperation und enge Zusammenarbeit mit KundInnen, die eben diese Produktionsweise wünschen, gemeistert werden kann.

Durch die Hinwendung zum Geruhamen, Sinnlichen – durch das Zeit-nehmen für das als Wesentlich verstandene grenzen sich Slow Food TrägerInnen von ihrer als hektisch und unbewusst wahrgenommenen Umwelt ab.

4.7. ABGRENZUNGEN

Eine wichtige Eigenschaft für die Entstehung und Bewahrung von Gruppenidentitäten, sind Ab- und Ausgrenzungen. Diese sind auch für das Wir-Gefühl der Bewegung von Bedeutung (Jasper 1997: 85-90).

Slow Food richtet sich am augenscheinlichsten gegen Fast Food, wobei ein bestimmtes Bild über dieses besteht und vermittelt wird: Fast Food würde in Eile und abgelenkt verzehrt werden und die einzigen Vorteile lägen in seiner leichten Wiedererkennbarkeit durch Standardisierung und im niedrigen Preis, der ebenfalls durch Standardisierung und außerdem durch niedrige Qualität gewährleistet wird (Petrini 2001: xvii). In Bezug auf die niedrigeren Preise von Fast Food wurde auch im Rahmen der Interviews immer wieder auf das Fehlen von Kostenwahrheit hingewiesen, die Umweltkosten und soziale Kosten, sowie indirekte Zahlungen über Subventionen nicht berücksichtigten. Außerdem ist für Slow Food TrägerInnen in Österreich die Frage des Preises ähnlich wie die der Zeit eine Frage der Prioritätensetzung. Sofern die Lebensmittel regional und saisonal, ökologisch und sozial eingebettet verstanden werden können, und die Zubereitung in Handarbeit erfolgt, werden auch sehr günstige Gerichte als Slow Food bezeichnet (etwa Schnittlauchbrote, gesalzene Erdäpfel mit Leinöl, Linseneintopf oder Krautfleckerl). Allgemein ließ sich im Rahmen der Analyse der Daten feststellen, dass für Slow Food TrägerInnen weniger die Frage des Preises, als die Frage des Wertes relevant ist.

5. ZUSAMMENFASSUNG UND KONTEXTUALISIERUNG DER ERGEBNISSE

5.1. KÖRPERLICHE UND BIOGRAFISCHE ERFAHRUNGEN

Die Werte von Slow Food erhalten von TrägerInnen in Österreich vor allem durch biografische und körperliche Vergleichserfahrungen ihre Sinnhaftigkeit. ProduzentInnen aus Landwirtschaft und dem lebensmittelverarbeitenden Bereich können durch ihr Engagement bei Slow Food (zumindest in bescheidenem Ausmaß) auch wirtschaftlich profitieren. Die körperliche und emotionale Ebene der Werte von Slow Food spielt aber im Allgemeinen für TrägerInnen in Österreich eine wesentlich wichtigere Rolle, als wirtschaftliche Faktoren. Auch kognitive, ideelle und ideologische Auseinandersetzungen sind nur selten im Vordergrund der Motivation für das Engagement in der Bewegung, werden oft nur implizit oder von eigenen Fachkreisen verhandelt und zur Legitimierung oder Aufwertung eines bestimmten Lebensstils bzw. einer bestimmten Ernährungsweise herangezogen.

Genuss dominiert als Ziel und Strategie von Slow Food (besonders) in Österreich den diskursiven Rahmen der Bewegung und trägt das stärkste mobilisierende Potential in sich. Durch die Verbindung mit sozialen und ökologischen Aspekten wird Genuss als gesellschaftspolitisches Anliegen aufgewertet und die Mobilisierung und Integration von AktivistInnen aus Umweltbewegungen und Solidaritätsgemeinschaften ermöglicht.

Wissen und Bewusstsein sind zwar zentrale Kategorien für Wertschätzungen und Abgrenzungen, beides erhält aber nur durch biografische, körperliche und sinnliche Erfahrungen Sinnhaftigkeit in alltäglichen Handlungsstrategien.

Kommunikation und Integration der Werte von Slow Food

Die Kommunikation der Werte von Slow Food und ihre Integration in alltägliche Handlungsstrategien erfolgt daher primär über körperliche, sinnliche Erfahrungen. Veranstaltungen wie Kochkurse, Hofbesichtigungen, Bauernmärkte, Tafelrunden, Verkostungen oder Geschmacksschulungen werden von regionalen Slow Food Zusammenschlüssen (*Convivien*) inszeniert und erlebt und wirken als Set-ups für die Identifizierung von Indivi-

duen (und ihren Körpern) mit der Bewegung und ihren Inhalten (vgl. Hayes-Conroy 2010; Latour 2004).

Die TeilnehmerInnen fühlen sich durch die von Slow Food initiierten und inszenierten Erlebnisse bewusster in die ökonomischen Strukturen und das Ernährungssystem eingebettet, in Verbundenheit mit Orten, Regionen und Menschen, die im Produktionsprozess beteiligt sind. Das Gefühl der Verbundenheit, des Teil-seins oder Eins-seins mit den Lebensmitteln, ihren Herkunftsorten, ProduzentInnen und KonsumentInnen wird durch gemeinsame Erfahrungen geteilt und trägt so auch zur gemeinsamen Bewegungsidentität bei.

Veränderungen in alltäglichen Handlungsstrategien durch die Bewegung

Der Kontakt zu Slow Food bewirkte bei vielen TrägerInnen der Bewegung eine tiefere, bewusstere, kritischere, aber auch freudigere Auseinandersetzung mit Zusammenhängen im Ernährungssystem. Keiner meiner GesprächspartnerInnen hatte aber nicht auch schon vor dem Kontakt zu Slow Food besondere Erfahrungen mit oder ein besonderes Interesse an „guter“ Ernährung.

Durch den Kontakt mit Slow Food werden Alltagserfahrungen und Werte um eine gesellschaftsrelevante Dimension aufgewertet. Allerdings sind Ausrichtung und Strategien von Slow Food größtenteils auf das Private, die Alltagspraktiken von Individuen allein konzentriert.

5.2. INDIVIDUELLER ALLTAG UND GESELLSCHAFTLICHER WANDEL

Dadurch stellt sich die Frage, ob neue soziale Bewegungen wie Slow Food überhaupt als kollektive Akteure verstanden werden können, die Deutungsarbeit leisten, oder ob sie nicht nur den Hintergrund bilden, auf dem individuelle Akteure ihre gemeinsamen Interessen aushandeln. Die Frage also, ob soziale Bewegung eine eigene (kollektive) handlungsfähige Identität besitzen, oder ob „nur“ Individuen durch Organisation und Kooperation in sozialen Bewegungen ihre Handlungsmöglichkeiten erweitern.

Die Analyse der empirischen Daten zeigt, dass obwohl die Ausrichtung und die Strategien von Slow Food das Private, die Alltagspraktiken von Individuen betreffen, Slow Food poli-

tische Subjektivierungsprozesse – auch von Gruppen (z.B. Bauern/BäuerInnen, GastronomInnen, KonsumentInnen/Ko-ProduzentInnen) ermöglicht. In Prozessen der Bewegungsidentität von Slow Food und in den Handlungsstrategien der Bewegung und ihrer TrägerInnen zeigen sich durchaus solidarische Formen kollektiven Handelns. Das soziale Verhältnis das dem kollektivem Handeln bei Slow Food zu Grunde liegt, verweist häufig auf jenes zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen.

Gesellschaftsveränderndes Potential und Rolle für Entwicklungsprozesse

Das gesellschaftsverändernde Potential der Bewegung kann als bescheiden eingeschätzt werden, aber Auseinandersetzungen innerhalb der Bewegung und über die Werte von Slow Food führen durchaus zu Veränderungen in alltäglichen Handlungen. Diese Veränderungen betreffen vor allem Vertrieb, Erwerb und die Verstoffwechslung von Lebensmitteln, aber auch das Selbstverständnis der verschiedenen TrägerInnen von Slow Food als (politische) Subjekte. Dabei ist allerdings stets eine gewisse Selbstbezüglichkeit zu beobachten, die den breiteren, globalen polit-ökonomischen Kontext nur wenig erfasst.

Die Kritik am vorherrschenden (neoliberal kapitalistischen) Wirtschafts- und Ernährungssystem, die hinter den Wertvorstellungen von Slow Food und den alltäglichen Handlungsstrategien ihrer TrägerInnen ausgemacht werden kann, wird von den einzelnen TrägerInnen nur selten explizit gemacht – vielleicht weil Kritik und Genuss sich emotional widersprechen? Dadurch befindet sich Slow Food als Bewegung und Organisation in einem Graubereich zwischen System und Widerstand.

Giménez und Shattuck (2011) ordnen Slow Food innerhalb des vorherrschenden Ernährungsregimes und der verschiedenen Bewegungen rund um Ernährung („*food movements*“) zwischen reformistisch und progressiv ein (Giménez/ Shattuck 2001: 117f).

„To the extent Progressive groups are enrolled in Reformist projects, the corporate food regime will likely be strengthened, the differences between the progressive and radical groups will deepen, and food movement overall will be weakened. It is doubtful this scenario will bring about substantive reform. [...] The challenge for movement-building is to reach beyond easily occurring, tactical relationships to forge strategic alliances across the progressive and radical trends.“ (Giménez/ Shattuck 2001: 133f, 136)

In diesem Sinne könne Slow Food nur durch die Verbindung und Zusammenarbeit mit radikaleren Bewegungen wie *La Via Campesina* und deren Konzepten wie *Ernährungssouveränität* zu globalen gesellschaftspolitischen Veränderungen und einem anderen Ernährungsregime beitragen. In einigen Bemühungen von Slow Food International und im Engagement von Carlo Petrini sind solche Netzwerke und Konzepte auch erkennbar. Für Slow Food TrägerInnen in Österreich und die Mobilisierung hierzulande würde eine Hinwendung zu radikaleren Vorstellungen und Strategien meiner Einschätzung nach aber eher abschreckend wirken. Die empirischen Daten haben gezeigt, dass hier das Geruhsame und Sinnliche im Vordergrund steht und verträgt sich nicht unbedingt gut mit dem radikal Widerständischen.

Das widerständige Potential von Slow Food erleben TrägerInnen in Österreich in ihrem persönlichen Alltag. Es richtet sich häufig gegen die eigene Bequemlichkeit, Achtlosigkeit und Ignoranz und seltener gegen Agrarlobbies oder Fast-Food-Ketten. Die Aushandlungsprozesse finden demnach vielfach im Inneren der TrägerInnen statt und weniger in gesamtgesellschaftlichen, öffentlichen Räumen.

Die „alternativen“ Entwicklungskonzepte von Slow Food stehen in der Praxis den Mainstream-Entwicklungskonzepten nicht wirklich konfliktiv gegenüber, sondern fügen sich zwischen ihnen ein. Die lokalen Märkte, kleinbäuerliche Betriebe und traditionelles Handwerk können zwar unter anderem durch Initiativen wie Slow Food überleben, allerdings bleiben sie Randerscheinungen in einer technisierten, industrialisierten, auf Massenproduktion und –konsum ausgerichteten Wirtschaftsordnung. Diese ist für einzelne Slow Food Mitglieder in Österreich nur schwer fassbar. Denn die „globale“ Ebene der Werte und Anliegen von Slow Food ist nur schwer in alltägliche Handlungsstrategien zu integrieren. Die Verbindung von *Plate & Planet*, wie sie Slow Food hervorhebt, bleibt ein kognitiver Prozess, eine geistige Einsicht, ein Bewusstsein, dass die materiellen Verhältnisse nicht unbedingt verändert. Die empirischen Daten, die im Rahmen dieser Arbeit erhoben und analysiert wurden, bestätigen damit die Einschätzung neuer sozialer Bewegungen durch Jürgen Habermas, der ihnen einen rein defensiven Charakter zuschreibt.

„[A]t best, they can defend the lifeworld against the colonizing intrusion of the [politico-economic] system [governed by generalized media of power and money] and sustain the role of normative consensus rooted in commu-

nicative rationality that has been evolving within this sphere[...].“ (Buechler 1995: 445)

Die empirischen Auseinandersetzungen haben gezeigt, dass Slow Food TrägerInnen in Österreich auch gar nicht unbedingt andere bekehren wollen. Es scheint nicht in erster Linie darum zu gehen, die ganze Welt mit Slow Food zu ernähren, sondern es erstmal jenen zu ermöglichen, die es wünschen. Um zu entscheiden welche Lebensmittel und Produktionsbedingungen wünschenswert sind, wird Aufklärungsarbeit für Interessierte angeboten. „Dann soll jeder für sich entscheiden, was ihm wichtig ist und was nicht“.

ANHANG

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

- Ahlemeyer, Heinrich W. (1995): Soziale Bewegungen als Kommunikationssystem. Einheit, Umweltverständnis und Funktion eines sozialen Phänomens. Opladen, Leske + Budrich.
- Andrews, Geoff (2008): The Slow Food Story. Politics and Pleasure. Montreal&Kingston, Ithaka, McGill-Queen's University Press.
- Atkins, Peter/ Bowler, Ian (2001): Food in Society: economy – culture – geography. London, Hodder Arnold.
- Belasco, Warren J. (1993): Appetite for Change. How the counterculture took on the food industry. Ithaka, New York (et. al.), Cornell University Press.
- Bello, Walden/ Baviera, Mara (2009): Food Wars. *Mothly Review* 61 (3): 21-55.
- Bommel, Koen van/ Spicer, André (2011): Hail the Snail: Hegemonic Struggles in the Slow Food Movement. In: *Organization Studies* 32 (2): 1717-1744.
- Bourdieu, Pierre (1998): Contre-feux. Propos pour servir à la resistance contre l'invasion néo-liberale. Paris, Liber-Raisons d'Agir.
- Brand, Ulrich (2000): Nichtregierungsorganisationen, Staat und ökologische Krise. Konturen kritischer NRO- Forschung: Das Beispiel der biologischen Vielfalt. Münster, Westfälisches Dampfboot.
- Breuer, Franz (2009): Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Browne, Angela W. et al. (2000): Organic Production and Ethical Trade: Definition, Practice and Links. *Food Policy*, 25 (1): 69-89.
- Buechler, Steven M. (1995): New Social Movement Theories. In: *Sociological Quarterly*, 36 (3), 441-464.
- Castillo, Rosalva Aída Hernández/ Nigh, Ronald (1998): Global Processes and Local Identity among Mayan Coffee Growers in Chiapas, Mexico. In: *American Anthropologist*, 100 (1), 136-147.
- Chabrol, Didier (2004): Slow Food World: No Farming Without Intelligent Consumers. Introductory speech to the food quality and safety meeting at the 24th Regional European Congress of NGOs and Civil Society Organizations. Montpellier, France, 3-4 May 2004. Online: http://www.slowfoodfrance.org/sloweb/eng/dettaglio.lasso?cod=SW_01194 (Zugriff: 2011-01-18)
- Chrzan, Janet (2005): Slow Food: What, Why, and to Where? In: *Food, Culture and Soci-*

ety: *An International Journal of Multidisciplinary Research*, 7 (2), 117-132.

Cloke, Paul/ Marsden, Terry/ Mooney, Patrick (Hg.) (2006): *The Handbook of Rural Studies*. London et al., Sage Publications.

Cohen, Jean (1985): *Strategy or Identity? New Theoretical Paradigms and Contemporary Social Movements*. In: *Social Research*, 52 (4), 663-716.

Cooke, Maeve (2009): *Beyond Dignity and Difference: Revisiting the Politics of Recognition*. In: *European Journal of Political Theory*, 8 (1), 76-95.

Cornwall, Andrea/ Eade, Deborah (Hg.) (2010): *Deconstructing Development Discourse. Buzzwords and Fuzzwords*. Oxford, Oxfam, Practical Action Publishing.

Costoya, Manuel Mejido (2007): *Toward a Typology of Civil Society Actors. The Case of the Movement to Change International Trade Rules and Barriers*. Civil Society and Social Movements Programme Paper Number 30. Geneve, UNRISD.

Online: http://www.iag-agi.org/bdf/docs/toward_a_typology_of_civil_society_actors.pdf (Zugriff: 2011-01-20)

Craig, Geoffrey/ Parkins Wendy (2008): *Slow Living. Langsamkeit im globalen Alltag*. Zürich, Rotpunktverlag.

Craig, Geoffrey/ Parkins, Wendy (2009): *Culture and the Politics of Alternative Food Networks*. In: *Food Culture and Society*, 12 (1), 78-103.

Daly, Herman (2008): *A Steady-State Economy. A failed growth economy and a steady-state economy are not the same thing; they are the very different alternatives we face.* (k.A.)

Online: http://steadystaterevolution.org/files/pdf/Daly_UK_Paper.pdf (Zugriff 2010-12-12)

Escobar, Arturo (2001): *A brief response to Ray Kiely's 'Reply to Escobar'*. In: *Development*, 43 (4), 11-14.

Esteva, Gustavo/ Prakash, Madhu Suri (1997): *From Global Thinking to Local Thinking*. In: *Rahnema, Majid/ Bawtree, Victoria (Hg.): The Post-Development Reader*. London, New York, Zed Books. 277-289.

Esteva, Gustavo/ Prakash, Madhu Suri (1998): *Grassroots Post-Modernism. Remaking the soil of cultures*. London, New York, Zed Books.

Eyerman, Ron/ Jamison, Andrew (1991): *Social Movements. A Cognitive Approach*. Cambridge, Polity Press.

Fischer, Karin/ Hödl, Gerald/ Parnreiter, Christof (2006): *Entwicklung – eine Karotte, viele Esel?* In: *Fischer, Karin et al. (Hg.): Entwicklung und Unterentwicklung. Eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien*. 2. Auflage. Wien: Mandelbaum Verlag/ Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik. 13-54.

Fischer, Karin/ Jäger, Johannes/ Faschingeder, Gerald/ Strickner, Alexandra (Hg.) (2003): *Bewegung macht Geschichte. Globale Perspektiven für Gesellschaftsveränderung*. Wien, Mandelbaum.

Flick, Uwe/ von Kardoff, Ernst/ Steinke, Ines (Hg.) (2007): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 5. Aufl. Reinbeck, Rowohlt.

Ghimire, Kléber B. (2005): *The Contemporary Global Social Movements. Emergent Proposals, Connectivity and Development Implications*. Civil Society and Social Movements Programme Paper Nr 19. Geneva, UNRISD.

Online:

[http://www.unrisd.org/80256B3C005BCCF9/\(httpAuxPages\)/F0F8C2DF84C2FB2DC1257088002BFBD9/\\$file/ghimire.pdf](http://www.unrisd.org/80256B3C005BCCF9/(httpAuxPages)/F0F8C2DF84C2FB2DC1257088002BFBD9/$file/ghimire.pdf) (Zugriff: 2010-12-19)

Gibson-Graham, J.K. (2010): *Forging post-development partnerships: Possibilities for local and regional development*. In: Pike, Andy/ Rodríguez-Pose, Andrés/ Tomaney, John (Hg.): *Handbook of Local and Regional Development*. London, New York: Routledge.

Görg, Christoph (1992): *Neue Soziale Bewegungen und Kritische Theorie. Eine Aufarbeitung gesellschaftstheoretischer Erklärungsansätze*. Wiesbaden, Deutscher Universitätsverlag.

Goodman, David (1999): *Agro-Food Studies in the ‚Age of Ecology‘: Nature, Corporeality, Bio-Politics*. In: *Sociologia Ruralis*, 39 (1), 17-38.

Gramsci, Antonio (1999): *Philosophie der Praxis*. Band 6 der Gefängnishefte, Hamburg, Argument Verlag.

Greiner, Kurt (2005): *Therapie der Wissenschaft. Eine Einführung in die Methodik des Konstruktiven Realismus*. Frankfurt/M., Peter Lang Verlag.

Guttal, Shalmali (2010): *Globalisation*. In: Cornwall, Andrea/ Eade, Deborah: *Deconstructing Development Discourse. Buzzwords and Fuzzwords*. Oxford, Oxfam, Practical Action Publishing. 69-80.

Haerlin, Benny (2009): *Business as usual ist keine Option mehr. Weltagrарbericht fordert radikale Wende der Agrarpolitik und –forschung*. In: *Agrarbündnis* (Hg.) (2009): *Weltagrарbericht*, 69-73.

Online: <http://www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2009/Haerlin.pdf> (Zugriff 2011-09-09)

Hayes-Conroy, Allison/ Martin, Deborah G. (2010): *Mobilising bodies: visceral identification in the Slow Food movement*. In: *Transactions of the Institute of British Geographers*, 35 (2), 269-281.

Honoré, Carl (2004): *In Praise of Slow. How a Worldwide Movement is Challenging the Cult of Speed*. London, Orion Books.

Hopf, Christel (2007): *Qualitative Interviews – ein Überblick*. In: Flick, Uwe (et. al.) (2007): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 5. Aufl. Reinbeck, Rowohlt. 349-359.

Illich, Ivan (1980): Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik. Reinbek, Rowolt.

Inglehart, Ronald (1990): Values, Ideology and Cognitive Mobilization in New Social Movements. In: Dalton, Russell/ Kuechler, Manfred (Hg.): Challenging the Political Order: New Social and Political Movements in Western Democracies. New York, Oxford University Press. 43-66.

Jad, Islah (2010): NGOs: between buzzwords and social movements. In: Cornwall, Andrea/ Eade, Deborah (Hg.): Deconstructing Development Discourse. Buzzwords and Fuzzwords. Oxfam GB, Practical Action Publishing. 193-202.

Jasper, James (1997): The Art of Moral Protest. Culture, Biography and Creativity in Social Movements. Chicago, London, University of Chicago Press.

Joas, Hans (1997): Die Entstehung der Werte. Frankfurt/Main. Suhrkamp

Kern, Thomas (2008): Soziale Bewegungen: Ursachen, Wirkungen, Mechanismen. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kern, Thomas/ Sang-hui, Nam (2012): Werte, kollektive Identität und Protest: Die Mobilisierung der Occupy-Bewegung in den USA. 2012-06-11.
Online: <http://www.bpb.de/apuz/138283/werte-kollektive-identitaet-und-protest?p=all#fr-footnode17> (Zugriff: 2012-10-07)

Langthaler, Ernst (2006): Landwirtschaft in der Globalisierung (1870-2000); In: Cerman, Markus/ Steffelbauer, Ilja/ Tost, Sven (Hg.) (2008): Agrarrevolutionen. Verhältnisse in der Landwirtschaft vom Neolithikum zur Globalisierung (Querschnitte, Bd. 24). Innsbruck, Studienverlag. 249- 270.

Larana, Enrique/ Johnston, Hank/ Gusfield, Joseph (Hg.) (1994): New Social Movements: From Ideology to Identity. Philadelphia, Temple University Press.

Latouche, Sierre (2001): Die Ideologie der Entwicklung. In: Le Monde Diplomatique 15.6.2001 Online: <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2001/06/15/a0048.text.name,ask2o83NZ.n,10> (Zugriff 2010-11-20)

Latour, Bruno (2004): How to talk about the body? The normative dimension of science studies. In: Body and Society, 10 (2-3), 205-229.

Leach, Melissa/ Scoones, Ian (2007): Mobilising Citizens: Social Movements and the Politics of Knowledge. IDS Working Paper 276. Brighton, Institute of Development Studies.
Online: <http://www.ids.ac.uk/go/idspublication/mobilising-citizens-social-movements-and-the-politics-of-knowledge> (Zugriff 2010-12-21)

Lemke, Harald (2012): Politik des Essens. Wovon die Welt von morgen lebt. Bielefeld, Transkript Verlag.

Lewellen, Ted (2002): The anthropology of globalization: cultural anthropology enters the 21st century. Westport, Conn. [u.a.], Bergin & Garvey.

Lueger, Manfred (2000): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Methodologie, Organisation, Materialanalyse. Wien, WUV.

Marsden, Terry (2006): The road toward sustainable rural development: issues of theory, policy and practice in a European context. In: Cloke, Paul/ Marsden, Terry/ Mooney, Patrick (Hg.): The Handbook of Rural Studies. London et al., Sage Publications. 201-213.

McMichael, Philip (1996): Development and social change: a global perspective. Thousand Oaks, California [u.a.], Pine Forge Press.

McMichael, Philip (2011): Food System sustainability: Questions of environmental governance in the new world (dis)order. In: Global Environmental Change, 21 (3). 804-812.

McIntyre-Mills (2000): Global citizenship and social movements: creating transcultural webs of meaning for the new millennium. Amsterdam [u.a.], Harwood Academic Publishing.

McNamee, Thomas (2007): Alice Waters and Chez Panisse: The Romantic, Impractical, Often Excentric, Ultimately Brilliant Making of a Food Revolution. New York, Penguin.

Melucci, Alberto (1989): Nomads of the Present: Social Movements and Individual Needs in Contemporary Society. Keane, John/ Mier, Paul (Hg.). Philadelphia, Temple University Press

Miele, Mara (2006): Consumption Culture? The case of food. In: Cloke, Paul/ Marsden, Terry/ Mooney, Patrick (Hg.): The Handbook of Rural Studies. London et. al., Sage Publications. 344-378.

Neidhardt, Friedhelm (Hg.) (1994): Einleitung. Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 34/1994. 7-41.

Nohlen, Dieter/ Nuscheler, Franz (Hg.) (1993): Handbuch der Dritten Welt 1: Grundprobleme, Theorien, Strategien. Bonn, Dietz.

Paech, Niko (2009): Postwachstumsökonomie – Ein Vademecum. In: Zeitschrift für Sozialökonomie. 160-161/2009. 28-31.

Petrini, Carlo (2001): Slow Food. The Case For Taste. New York, Columbia University Press.

Petrini, Carlo (2007a): Slow Food Nation. Why Our Food Should Be Good, Clean and Fair. New York, Rizzoli International.

Petrini, Carlo (2007b): Gut, Sauber und Fair. Grundlagen einer neuen Gastronomie. Wiesbaden, Tre Torri.

Pike, Andy/ Rodríguez-Pose, Andrés/ Tomaney, John (Hg.) (2011): Handbook of Local and Regional Development. London, New York: Routledge.

Robbins, Paul (2004): Political Ecology. A Critical Introduction. Malden, Blackwell.

Roth, Roland (1994): Lokale Bewegungsnetzwerke und die Institutionalisierung von neuen sozialen Bewegungen. In: Neidhardt, Friedhelm (Hg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. Opladen, Westdeutscher Verlag. 413-436.

Rucht, Dieter (1994a): Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich. Campus Verlag, Frankfurt/Main, New York.

Rucht, Dieter (1994b): Öffentlichkeit als Mobilisierungsfaktor für soziale Bewegungen. In: Neidhardt, Friedhelm (Hg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. Opladen, Westdeutscher Verlag. 337-358.

Sarr, Amory (2010): Local Food: A Social Movement? In: Cultural Studies. Critical Methodologies, 10 (6), 479-490.

Sassatelli, Roberta (2004): The Political Morality of Food. In: Harvey, Mark/ McMeekin, Andrew/ Warde, Alan (Hg.): Qualities of Food. New York, Manchester University Press.

Sassatelli, Roberta/ Davolio, Federica (2010): Consumption, Pleasure and Politics. Slow Food and the politico-aesthetic problematization of food. In: Journal of Consumer Culture, 10 (2), 202-232.

Schubert, Klaus/ Klein, Martina (2006): Das Politiklexikon. 4. Aufl. Bonn: Dietz.
Online: Bundeszentrale für politische Bildung (o.A.):
http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=PQ87V3 Zugriff: 2010-10-11

Simmons, Odis E./ Gregory, Toni A. (2003): Grounded Action: Achieving Optimal and Sustainable Change. Forum: Qualitative Social Research, 4 (3). Keine Seitenangabe.
Online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0303271> (Zugriff: 2010-09-13).

Stickler, Armin (2005): Nichtregierungsorganisationen, soziale Bewegungen und Global Governance. Eine kritische Bestandaufnahme. Bielefeld, Transcript Verlag.

Strauss, Anselm L. (1991): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen und soziologischen Forschung. München, Fink.

Strauss, Anselm / Corbin, Juliet (1999): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim, Beltz.

Slow Food International (1989): Slow Food Manifest.
Online englisch: http://www.slowfood.com/about_us/eng/manifesto.lasso
Online deutsch: http://www.slowfood.com/about_us/eng/manifesto.lasso
(Zugriff: 2010-12-12)

Slow Food (2007): Slow Food International Statute.
Online: <http://www.slowfoodludlow.org.uk/docs/sfstatute.html> (Zugriff: 2011-01-27)

Slow Food (2008): Willkommen in unserer Welt. Fibel.
Online: <http://www.slowfoodvorarlberg.at/slowfoof%20fibel%20deutsch.pdf> (Zugriff: 2010-12-12)

Touraine, Alain (1985): An introduction to the study of social movements. In: Social Research 52(4). 749-787.

van der Weele, Cor (2006): Food Metaphors and Ethics: Towards More Attention for Bodily Experience. In: Journal of Agricultural and Environmental Ethics ,19 (3), 313-324.

Walsh, Bryan (2008): Can Slow Food Feed the World. In: Time Magazine. 4. September 2008.

Online: <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,1838757,00.html> (Zugriff: 2011-06-04).

Winkler, Thomas (2011): Der Eiertanz des Messias. In: TAZ 19.03.2011.

Online: <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2011/03/19/a0030> (Zugriff: 2011-06-05)

Ziai, Aram (2006): Zwischen Global Governance und Post-Development. Entwicklungspolitik aus diskursanalytischer Perspektive. Münster, Westfälisches Dampfboot.

INTERNETQUELLEN:

Slow Food International: <http://www.slowfood.com/> (Zugriff: 2013-10-09)

Slow Food Österreich: <http://www.slowfoodaustria.at/> (Zugriff: 2013-10-09)

Terra Madre International: <http://www.terramadre.info/> (Zugriff: 2013-10-09)

INTERVIEWS:

Persönliches Interview D.W.:	2010-08-13, Linz.
Persönliches Interview G.G.:	2010-07-19, Wien.
Persönliches Interview K.S.:	2010-08-13, Linz.
Persönliches Interview O.G.:	2010-07-13, Wien.
Persönliches Interview P.B.:	2010-08-13, Linz.
Persönliches Interview R.P.:	2009-10-12, Wien.
Persönliches Interview S.G.:	2009-11-29, Wien.

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit alternativen Entwicklungskonzepten und Handlungsstrategien in Zusammenhang mit Landwirtschaft und Ernährung am Beispiel der Slow Food Bewegung in Österreich. Ziel der Arbeit ist es, ein tieferes Verständnis der Werte von Slow Food, sowie deren Entwicklung und mobilisierenden Charakter zu erarbeiten. Der Analysefokus liegt auf individuellen Lebenswelten, an denen die wissenschaftlich konstruierte Welt der Theorien neuer sozialer Bewegungen geprüft werden kann. Mit Hilfe verschiedener verbaler und non-verbaler qualitativer Methoden wurden Daten gesammelt, ausgewertet und kontextualisiert. Dabei wird deutlich, dass Wissen und Bewusstsein zwar zentrale Kategorien für Wertschätzung und Wertbindung sind, beides aber erst durch biografische, körperliche und sinnliche Erfahrungen Sinnhaftigkeit in alltäglichen Handlungsstrategien erhält und so zu Veränderungen im (politischen) Selbstverständnis und in den Alltagspraktiken führen kann.

SUMMARY

This thesis discusses alternative development concepts and practices with regard to agriculture and food, by focusing on the Slow Food movement in Austria. Its aim is to develop a deeper understanding of the values of Slow Food, as well as of their formation and their mobilizing character. The analytical emphasis lies on individual lifeworlds, which are discussed in relation to new social movement theories. Therefore, data was collected and interpreted by means of verbal and non-verbal qualitative methods. Results show that knowledge and consciousness are important categories for appreciation and adherence to values. However, both make sense only through biographic, physical and sensual experiences of every-day life strategies, which may lead to shifts in (political) self-images and practices.

LEBENS LAUF

Jona Amalia Dicketmüller

geb. 23.02.1984 in Wolfers, OÖ

1999-2004

HLW für Kultur- und Kongressmanagement, Steyr, OÖ.

Seit 2004

Individuelles Diplomstudium „Internationale Entwicklung“, Universität Wien.

Studienschwerpunkte: Creole Studies, soziale Bewegungen, Politische Ökologie.

WS 06/07

Tutorium an der Universität Wien für das Proseminar „Transdisziplinäre

Entwicklungsforschung – Internationale Politische Ökonomie“.

WS 09/10 und SS 11

Tutorium an der Universität Wien für die „Orientierungslehrveranstaltung und Einführung in studienrelevante Arbeitstechniken“.

2006-2010

Forschungsaufenthalte in Senegal, Guadeloupe und Italien